

Graf Ostermann — ein Westfale als verantwortlicher Leiter der russischen Außenpolitik in den Jahren 1725 bis 1741¹

Von Harm Klueting

I.

Im Dortmunder »Westfälischen Anzeiger« erschien am Dienstag, dem 30. September 1800, eine anonyme Leserzuschrift folgenden Wortlautes:

Ist der vor 60–70 Jahren in Rußland als Staatsmann so bekannt gewordene Graf von Ostermann wirklich aus Bochum gebürtig? Weiß man, in diesem Falle, noch sein Herkommen, seine Verwandtschaft und Nachrichten von

¹ Der nachstehende Text bietet die lediglich um längere Quellenzitate und Literaturnachweise ergänzte, sonst jedoch (auch stilistisch) unveränderte Fassung eines Vortrages, den der Verfasser am 15. Januar 1974 im Landesmuseum zu Münster vor dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens gehalten hat. Der Verfasser glaubte auf eine weitergehende Überarbeitung verzichten und den Vortragscharakter erhalten zu sollen, da er inzwischen im Rahmen einer Biographie Ostermanns die gleiche Thematik abgehandelt hat, vgl. Harm u. Edeltraud Klueting, Heinrich Graf Ostermann. Von Bochum nach St. Petersburg (1687–1747), Schriftenreihe des Archivs Haus Laer in Bochum Bd. 6, Bochum (1976) (in der Folge abgekürzt zitiert als *Klueting*, Graf Ostermann), S. 76 ff. Dieses Buch enthält auch ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Da eine moderne, allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie Ostermanns, zwar gewiß kein erstrangiges Desideratum, da heute strukturelle Forschungsinteressen dominieren, nach wie vor fehlt, obwohl doch auch der biographische Zugang zur Geschichte als einer unter mehreren wissenschaftliche Bedeutung haben kann, haben die beiden Verfasser 1971 mit Vorstudien zu einem solchen Unternehmen begonnen. Allerdings wird man einen befriedigenden Abschluß dieser Arbeit in absehbarer Zeit noch nicht erwarten dürfen, da zunächst eine breite Benutzung zahlreicher in Archiven der Sowjetunion beruhender Aktenbestände, die bisher nicht hat geleistet werden können, unabdingbar ist. In erster Linie wichtig wären dabei die einschlägigen Bestände im Moskauer central'nyj gosudarstvennyj archiv drevnich aktov (= Zentrales Staatsarchiv Alter Akten). Zur Geschichte und zu den Beständen der Archive in Moskau und Leningrad siehe P. K. Grimsted, Archives and Manuscript Repositories in the USSR, Moscow and Leningrad, Studies of the Russian Institute, Columbia University, Princeton (1972). Siehe auch Vladimir Vasil'evič Maksakov, Istorija i organizacija archivnogo dela v SSSR 1917–1945 gg. (= Geschichte und Organisation des Archivwesens in der UdSSR 1917–1945), Moskau (1969); G. A. Belov, Zur Geschichte, Theorie und Praxis des Archivwesens in der UdSSR, Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Heft 6, Marburg (1971). Als erster Niederschlag der Vorstudien zu einer Ostermann-Biographie erschien Harm u. Edeltraud Klueting (Hrsgg.), Graf Ostermann. Urkunden und Regesten. Ostermanniana des Allgemeinen Rijksarchief Den Haag, Bibliotheca Slavonica Iuniora in der Bibliotheca Slavonica, Bd. 7, Amsterdam (1972) (in der Folge abgekürzt zitiert als *Klueting*, Ostermanniana I). Diesem Regestenband folgte H. u. E. Klueting

seinen Jugendjahren? und verdiente nicht eine kurze Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Mannes, der doch wenigstens ein Westfale war, eine Stelle im Anzeiger?

Drei Wochen später, am Dienstag, dem 21. Oktober 1800, folgte als Beantwortung der zitierten Leserzuschrift ein kleiner Aufsatz, gezeichnet mit den Initialen J. F. M. und dem Buchstaben E. als Sigle für den Wohnort des Einsenders. Hinter diesem Kürzel verbirgt sich, wie ein Blick in dessen 1810 publiziertes Schriftenverzeichnis² bestätigt, Johann Friedrich Möller, bekannt

(Hrsgg.), Graf Ostermann. Urkunden und Regesten. Ostermanniana aus Hannover und Wolfenbüttel, Bibliotheca Slavonica Iuniora in der Bibliotheca Slavonica, Bd. 14, Amsterdam (1974) (in der Folge abgekürzt zitiert als *Klueting*, Ostermanniana II). Auch der 1976 in Bochum erschienene biographische Abriss (*Klueting*, Graf Ostermann) kann nur den Charakter einer Vorstudie beanspruchen, da er neben den von den Verfassern bisher herausgegebenen Quellen (Ostermanniana I und II) allein auf Literatur und anderen gedruckten Quellen basiert.

² Im Anhang von A. *Mallinckrodt* (Hrsg.), *Der Pfarrer von Eusey. Das Interessanteste aus dem Nachlasse Joh. Friedr. Möller's*, 2 Bde. Dortmund (1810) Bd 2, nach S. 362, Anhang 2: »Verzeichniß der Aufsätze Möllers im Westfäl. Anzeiger, welche in diese Sammlung seiner kleinen Schriften nicht aufgenommen sind«.

³ Christian Friedrich *Hempel*, Merkwürdiges Leben und trauriger Fall des weltberufenen russischen Staatsministers Andreä Grafen von Ostermann, ehemaligen russisch-kaiserlichen Reichsvizekanzler und bisherigen Großadmirals von Russland etc. etc. aus sicheren Nachrichten umständlich bis in die gegenwärtige Zeit beschrieben und auf Verlangen zum Druck befördert. ¹Bremen (1742) (in der 1. Aufl. nennt der Verf. sich unter Umstellung seines Namens PHLEME), ²Bremen (1743), erschien auch niederl. u. d. T. Merkwaaardige levensbeschryving en droevige val ... Amsterdam (1743). Die erste russische Biographie Ostermanns, die inhaltlich eng an Hempel angelehnt ist, erschien 1805 anonym u. d. T. *Kratkoj opisanie žizni Andreja Ivanoviča Ostermana* (= Kurze Beschreibung des Lebens A. I. Ostermanns), in: *Žurnal dlja pol'zy i udovol'stvija* (= Journal zum Nutzen und Vergnügen) 1805, II, 4. Aus dem 19. Jh. liegen in russischer Sprache außerdem vor *Evdok. Tyrtov, Žizn' grafa Andreja Ivanoviča Ostermana, ministra Petra Velikogo* (= Das Leben des Grafen A. I. Ostermann, des Ministers Peters des Großen), Moskau (1809); *P. Dolgorukov, Graf Andrej Ivanovič Osterman*, in: *Russkaja beseda* 1841, Tl. 2; *P. Karatygin, Semejnyja otnošenija Ostermana* (= Die familiären Beziehungen Ostermanns), in: *Istorij Vestnik* 1884, 9 (siehe weitere russische Titel bei *Klueting*, Graf Ostermann S. 107 ff.). Biographische Lexikonartikel von beträchtlichem Umfang (1905: 25 Kolonnen) stammen von M. A. *Polievktov* in: *Russkij biografičeskij slovar'* (= Russisches biographisches Lexikon), St. Petersburg (1905), Nachdruck New York (1962) und (kürzer) in: *Novyj ěnciklopedičeskij slovar'* (= Neues enzyklopädisches Lexikon), Petrograd (1916). In die ADB ist Ostermann dagegen nicht aufgenommen worden, wohl aber in Wilhelm *Schulte*, *Westfälische Köpfe*. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen. Biographischer Handweiser, Münster (1963), S. 210 f. Siehe auch Karl *Stählin*, *Graf Heinrich Ostermann*, in: *Westfälische Lebensbilder* 6, Münster (1959), S. 37–59. Von recht unterschiedlichem Wert sind ferner folgende Beiträge: Max *Aschkewitz*, *Ostermann, Münnich und Biron*, in: *Große Deutsche im Ausland*, Stuttgart (1939), S. 41–59; G. Ad. W. von *Helbig*, *Russische Günstlinge*. Unter Benutzung von neueren Quellenwerken hrsg. von Max Bauer, München u. Berlin 1917 (Tübingen 1809), S. 68–90; Christoph Hermann von *Mannstein*, *Historische, politische und militärische Nachrichten von Rußland, von dem Jahre 1727 bis 1744*, Leipzig (1771), S. 436–439; Theodor *Schiemann*, *Russische*

als der »Pfarrer von Elsey«, Stiftsprediger in Elsey in der Grafschaft Limburg an der Lenne, der mit dieser Zuschrift zwar nicht als der erste, wohl aber als der erste westfälische Biograph des Grafen Ostermann zu gelten hat.

Inhaltlich bietet Möllers Aufsatz nur wenige neue Informationen gegenüber dem ersten Biographen Ostermanns, Hempel³, dessen Arbeit in erster Auflage 1742 in Bremen erschienen war. Bemerkenswert ist jedoch, daß Möller – gestützt auf die Bochumer Kirchenbucheintragung – bereits das genaue Geburtsdatum Ostermanns, den 9. Juli 1687, angibt, während Hempel noch irrtümlich »1675 oder 1676« vermerkt hatte. Das ist um so erstaunlicher, als die überregionale Geschichtsschreibung in Deutschland und auch die russische Forschung bis in die Mitte unseres Jahrhunderts das Geburtsdatum fehlerhaft angeben. Häufig begegnet man dem 30. März 1686. Noch 1955 gab die »Große Sowjet-Enzyklopädie« das Geburtsjahr mit »1686« an.

Möller zitiert, und das ist wohl das Wertvollste an seinem Beitrag, den Bericht eines Augenzeugen⁴ jenes tragischen Ereignisses in einem Studentenlokal zu Jena, wo Ostermann als Student der Jurisprudenz 1703 der Mörder eines Kommilitonen wurde. Diese Textstelle in den »Westfälischen Anzeigen« wurde, vermittelt durch den vor Jahren verstorbenen Bochumer Stadtarchivar Bernhard Kleff⁵, die Quelle der heutigen Autoren, die den Hergang des Todschlags im Wirtshaus zu Jena schildern, in dessen Folge Ostermann nach Rußland und zu großen Ehren gelangte.

Auf diesen kleinen und doch bedeutsamen Aufsatz folgte dann im »Westfälischen Anzeiger« am Dienstag, dem 25. November 1800, ein ergänzender Artikel aus der Feder des Bochumer Arztes und Dichters der »Jobsiade«, Karl Arnold Kortum.

Soweit Ostermann in der älteren westfälischen Publizistik.

Köpfe, Berlin (1916), S. 61–85; Ernst *Seraphim*, Führende Deutsche im Zarenreich, Berlin (1942), S. 29–67; Friedrich Christian *Weber*, Das veränderte Rußland, 3 Bde. in 1 Bd. Ausgabe Hannover (1740), S. 41 f. u. S. 96 f. Wesentlich sind außerdem drei russische Schriften des Dorpater Historikers Alexander Brückner, Aleksandr *Brikenner*, Avstrijskie diplomaty v Rossii. Po Venskogo archiva (= Die österreichische Diplomatie in Rußland. Nach Quellen des Wiener Archivs), in: Vestnik Evropy 18 (1893), Bd 12, S. 506–558; A. *Brikenner*, Imperatrix Ekaterina 1725–1727 gg. (= Kaiserin Katharina 1725–1727), in: Vestnik Evropy 29 (1894), Bd 1, S. 121–148; A. *Brikenner*, Russkij dvor pri Petre II 1727–1730 gg. (= Der russische Hof unter Peter II. 1727–1730), in: Vestnik Evropy 31 (1896), Bd 1, S. 99–125. Unverzichtbar sind schließlich die wichtigsten Biographien Peters des Großen (Alexander *Brückner*, 1879; Reinhard *Wittram*, 2 Bde., 1964) und die allgemeinen Darstellungen der russischen Geschichte (Ernst *Herrmann*, Bde. 4 u. 5, 1849 u. 1853; Wasilij *Kliutschewskij* (deutsch, 4 Bde.) 1925/26; *Solov'ev*, Bd. 10, 1963; *Stäbblin*, Bd. 2, 1930; *Stökl* ³1973; v. *Rimscha* ³1972 usw.). Auf die Literatur, die über die hier genannte hinaus zum Entstehen dieser Arbeit direkt beigetragen hat, wird unten jeweils besonders verwiesen.

⁴ Der »redliche, fromme, vor sieben und fünfzig Jahr verstorbene Pastor Tyman zu Uemmingen« (Uemmingen, heute Teil des Bochumer Stadtteils Laer).

⁵ Bernhard *Kleff*, Graf Ostermann, in: Bochum. Ein Heimatbuch 4 (1938), S. 5–41. Siehe auch B. *Kleff*, Ein Bochumer als russischer Reichskanzler, in: Die Heimat 4 (1922), S. 101–105 u. 140–145; B. *Kleff*, Ein Westfale Vizekanzler des Zaren, in: Heimat und Reich 1937 S. 303–306.

II.

Heinrich Johann Friedrich Ostermann – in Rußland nannte er sich Andrej Ivanovič^{5a} – wurde in Bochum in der brandenburgischen Grafschaft Mark am 9. Juli 1687 geboren⁶. Sein Vater, Johann Conradt, war lutherischer Pfarrer in Bochum und Superintendent. Der Großvater, Johannes Ostermann, war ebenfalls protestantischer Geistlicher und seit etwa 1650 Bochums erster Superintendent⁷.

Über die Ahnen und Nachfahren Ostermanns unterrichtet Erik Amburger in seiner genealogischen Studie zum Grafen Ostermann, die 1960 in den »Beiträgen zur westfälischen Familienforschung« erschienen ist⁸. Dieser Schrift folgen wir hier im wesentlichen.

Familien des Namens Ostermann sind in Deutschland und namentlich im westfälischen Hellwegraum recht häufig anzutreffen. Verwandt sind diese Familien indessen meistens keineswegs. Der Name »Ostermann« bezeichnet wohl nichts anderes als den »Inhaber des Osthofes«, d. h. des östlichen Hofes innerhalb einer Bauerschaft. So gab es allein im alten preußischen Amt Bochum zwei Familien mit dem Namen Ostermann, die nachweislich nicht miteinander verwandt waren. Die eine Familie wohnte nördlich der kleinen Stadt im heute eingemeindeten Ortsteil Riemke, die andere südlich in der

^{5a} Zu diesem Namenswechsel *Klueting*, Graf Ostermann S. 102. Siehe außerdem allgemein Erik *Amburger*, Die Behandlung ausländischer Vornamen im Russischen in neuerer Zeit, Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Wiesbaden (1953), Nr. 7; E. *Amburger*, Zur Frage der Übertragung von Vornamen ins Russische und zurück, in: Baltische Familiengeschichtliche Mitteilungen 8 (1938) S. 50–51; Margarete *Woltner*, Zur Frage der Behandlung westeuropäischer Personennamen in Russland, Festschrift für Max Vasmer zum 70. Geburtstag, Wiesbaden (1956), S. 570–576; Familiennamen behandelt außerdem F. *Braun*, Rußland und die Deutschen in alter Zeit, Germanica – Eduard Sievers zum 75. Geburtstag, Halle (1925), S. 678–727.

⁶ Kirchenbucheintragung ist gedruckt bei *Klueting*, Ostermanniana I, S. 48; Faksimile der Kirchenbucheintragung bei *Klueting*, Graf Ostermann S. 16. Zum Geburtshaus Ostermanns siehe Günter *Höfken*, Vom Geburtshaus des Grafen Ostermann, in: Bochum. Ein Heimatbuch 4 (1938) S. 42–48. Das Geburtshaus ist abgebildet bei *Klueting*, Graf Ostermann S. 18.

⁷ Eine Liste der Superintendenten des Kirchenkreises Bochum findet sich in *Evangelische Kirche in Bochum*. Hrsg. vom Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises Bochum, Frankfurt am Main (1962), S. 13; außerdem Johann Diederich von *Steinen*, Westfälische Geschichte, Lemgo (1755–60), XVI: Historie von der Stadt und Amt Bockum (sic!), S. 146 f. Siehe auch Franz *Darpe*, Geschichte der Stadt Bochum, Tl. 2: Bochum in der Neuzeit, B: 1618–1748, Bochum (1893), S. 275 f.; Karl *Brinkmann*, Bochum. Aus der Geschichte einer Großstadt des Reviers, ¹Bochum (1950), S. 118–121, ²Bochum (1968), S. 147–151.

⁸ Erik *Amburger*, Heinrich Ostermann aus westfälischem Bauern- und Bürgergeschlecht, der russische Staatsmann und die Grafen Ostermann (im Spiegel mehrerer Ahnen- und Nachfahrentafeln), in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 18 (1960) S. 31–56, separat erschienen u. d. T. Der russische Staatsmann Heinrich Ostermann – seine westfälischen Ahnen und russischen Nachkommen, Berlin (1961). Siehe auch Hans Friedrich von *Ehrenkrook* (Hrsg.), Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser, Gräfliche Häuser B, Bd. 3, Genealogisches Handbuch des Adels Bd. 35, Limburg (1965), S. 202–204.

Bauerschaft Rechen-Wiemelhausen, dem heutigen Bochum-Wiemelhausen⁹, wo eine Straße den Namen des Grafen Ostermann trägt. Dieser nämlich stammte aus der Wiemelhauser Familie, wurde jedoch in der eigentlichen Stadt Bochum geboren.

Der älteste uns bekannte Ostermann aus Wiemelhausen ist Matthäus Ostermann¹⁰, seit 1593 Bürger und Anwalt zu Bochum, später auch Bürgermeister. Mit ihm war aus der Bauern- eine Gelehrtenfamilie geworden. Sein Sohn war der schon erwähnte erste Superintendent des lutherischen Bochum. Von seinen vier Enkeln war der älteste Stadtschreiber in Karlskrona in Schweden und Begründer des schwedischen Zweiges der Familie. Vom zweiten Enkel ist wenig bekannt; der dritte starb 1700 als Doktor beider Rechte und Anwalt in Lübeck. Der jüngste, Johann Conradt, Pfarrer in Bochum, war der Vater unseres Grafen. Von seinen drei Söhnen starb der älteste bereits als Student der Rechte in Jena. Der zweite Sohn, Johann Christoph Dietrich¹¹, geboren 1683, ging seinem jüngeren Bruder Heinrich in manchem voraus, freilich ohne dessen historische Bedeutung zu erlangen. Er kam – nach gelehrten Studien – schon 1702 nach Rußland und wurde dort – vermittelt durch den ihm verwandten russischen Diplomaten Heinrich Huyssen¹² aus Essen – Erzieher carischer Prinzessinnen, später Baron, dann mecklenburgischer Geheimrat und Geschäftsträger des Herzogtums Mecklenburg-Schwerin am russischen Hof – wo sein jüngerer Bruder inzwischen das Amt des Außenministers versah.

Heinrich Johann Friedrich Ostermanns familiäre Herkunft weist auf das lutherische Pfarrhaus, auf einen Ort also, der wie kaum ein anderer im Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts Begabungen, aber auch sehr komplizierte Persönlichkeiten, hervorbrachte, was namentlich in der Literatur von Gryphius bis zu den Brüdern Schlegel deutlich ist. Dieser Ort bot in seiner eigenartigen Symbiose aus Kontroverstheologie und Dogmatismus, frühprotestantischer Askese und pietistischer Frömmel¹³ den Pfarrerssöhnen optimale Bildungsmöglichkeiten, jedenfalls an vergleichbaren sozialen Schich-

⁹ Günter Höfken, Die Bauernschaft Rechen, in: Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde, Bochum (1951), S. 77–83; Otto Hülsebusch, Die Bauernschaft Wiemelhausen, ebenda S. 71–76.

¹⁰ Diese und die folgenden Angaben alle nach *Amburger* (oben Anm. 8).

¹¹ Siehe zwei Briefe von Johann Christoph Dietrich Ostermann bei *Klueting*, *Ostermanniana II*, S. 199 f.

¹² Erik *Amburger*, Heinrich Huyssen (1666–1739), in: NDB 10 (1974), S. 106–107; H. von *Glümer*, Heinrich Huyssen. Ein Essener Stadtkind als Gelehrter und Diplomat im Dienste Peters des Großen, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 33 (1911) S. 135–151 (dazu *Klueting*, *Ostermanniana II*, S. 213 ff.); Alfons *Perlick*, Personelle Wechselbeziehungen zwischen dem märkischen Raum und dem Osten (XXXII–XXXV). Persönlichkeiten aus dem Ruhrgebiet (v. Huyssen, Gebr. Ostermann, Göbel) in Rußland (18. Jh.), in: *Der Märker* 22 (1973) S. 109–123; Albert von *Waldthausen* (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der Familie Huyssen, Düsseldorf (1906). Herr Dr. med. Wilfried Vogeler, Essen, der Eigentümer des nachgelassenen Archivs Heinrich Huyssens, hat dem Verfasser brieflich am 3. 6. 1973 mitgeteilt, daß Professor Peter Petschauer (Appalachian State University, Boone/NC USA) Material zu einem größeren Werk über Huyssen gesammelt hat, das man vielleicht bald erwarten kann.

ten der Zeit gemessen. Es handelt sich hier um ein Kapitel der Geistesgeschichte, über das die Diskussion in der einschlägigen Literatur wohl auf absehbare Zeit noch nicht abgeschlossen sein wird¹⁴. Dieses Pfarrhaus stand in Bochum, einem damals höchst unbedeutenden Städtchen, einer Art Krähwinkel am Hellweg, wo es nicht einmal Stadtmauern, sondern nur einen flachen Erdwall gab, wo noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Bauernhöfe innerhalb des umwallten Raumes das Bild bestimmten¹⁵. Es ist nicht bekannt und, da dieser keine entsprechenden Schriften hinterlassen hat, wohl auch nicht mehr feststellbar, ob der Vater des Grafen als Pfarrer ein Vertreter der lutherischen Orthodoxie war oder ein Anhänger einer pietistischen Richtung. Ebenso haben sich keine Einzelheiten über die Jugend Ostermanns erhalten. Angeblich, so jedenfalls Kortum, der allerdings kein Zeitgenosse mehr war¹⁶, galt er als »lebhaft, feurig und choleric«¹⁷. Über seine frühe Schulausbildung wissen wir nur, daß er in Bochum zur Schule gegangen ist, wo auch die lateinische Sprache gelehrt wurde.

1699 bezog Ostermann das Gymnasium in Soest^{17a}, im Herbst 1700 wechselte er nach Dortmund¹⁸. Im Sommer 1702, gerade fünfzehnjährig, reiste er nach Jena und begann an der dortigen Universität das Studium der Jurisprudenz, über das Einzelheiten nicht bekannt sind.

Die Frage, wie die weitere Entwicklung verlaufen wäre, wenn bestimmte Ereignisse in der Geschichte oder im Leben eines Menschen nicht erfolgt wären oder sich in anderer Weise abgespielt hätten, gilt als spekulativ mit Recht als

¹³ 1676 war Speners *Pia desideria* erschienen, vgl. Philipp Jacob Spener, *Pia desideria*, Hrsg. von Kurt Aland, Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen Heft 170, 3Berlin (1964). Siehe auch Martin Schmidt, Pietismus, in: 3RGG V (1961) Sp. 370–381 (mit reichen Literaturangaben); Ernst Walter Zeeden, Pietismus, in: 2LThK VIII 499–501; Horst Weigelt, Pietismus-Studien, Tl. 1: Der spener-hallische Pietismus, Arbeiten zur Theologie Reihe 2/Bd 4, Stuttgart (1965); Albrecht Ritschl, Geschichte des Pietismus, 3 Bde, Bonn (1880–1886). Nachdruck Berlin 1966.

¹⁴ Siehe dazu die allerdings ausgesprochen unkritische Zusammenstellung bei August Angermann, Was für Männer gab das evangelische Pfarrhaus dem deutschen Volke? Essen (1940). Zur Bedeutung des evangelischen Pfarrhauses speziell für die deutsche Literatur siehe außerdem Albert Schöne, Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrerssöhne, Palästra Bd 226, 2Göttingen (1968) (dazu D. Baacke in: *Theologia practica* 4 [1969] S. 393–399). Zum sozialgeschichtlichen Aspekt schließlich einzelne Beiträge in Günther Franz (Hrsg.), Beamtentum und Pfarrerstand 1400–1800, Büdinger Vorträge 1967, Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit Bd. 5, Limburg (1972).

¹⁵ Günter Höfken, Alte Bochumer Höfe, in: Bochum. Heimatbuch 1925, S. 6–31.

¹⁶ Geb. in Mülheim an der Ruhr 1745, gest. in Bochum 1824, siehe zu diesem neuerdings Heinz Hobensee, Carl Arnold Kortum, in: Zeitschrift des Geschichtsvereins Mülheim an der Ruhr 52 (1974) S. 11–119.

¹⁷ Westfälischer Anzeiger Bd 5 (1800) Sp. 1489 ff.

^{17a} Gerhard Richter, Soester Archigymnasiasten in Rußland vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Soester Zeitschrift 76 (1962) S. 81–92; G. Richter, Graf Ostermann, in: Heimatkalender des Kreises Soest Jg. 1962, Soest (1961), S. 51–54.

¹⁸ P. Sartori, Drei Schüler des Dortmunder Gymnasiums (Vortrag), in: Mitteilungen des Vereins ehemaliger Abiturienten des Städtischen Gymnasiums Dortmund 1926, Nr. 2, S. 11 f. (nach Perlick, oben Anm. 12).

für den Historiker inopportun. Trotzdem können wir sagen, daß ohne die Ereignisse des 4. Mai 1703 zu Jena Heinrich Ostermann vielleicht zu bürgerlichem Wohlstand gelangt wäre, historisch aber ebenso bedeutungslos geblieben wäre wie die kleine Stadt, in der sein Vater Sonntag für Sonntag das Evangelium predigte. Er wäre Anwalt geworden wie seine Ahnen, soweit sie Juristen waren, vielleicht Regierungsrat an einem kleinen Hof oder Beamter in der preußischen Provinzialverwaltung.

An diesem 4. Mai 1703 erstach Ostermann in einem Jenenser Studentenlokal im Zorn und wohl auch im Trunke den Kommilitonen Gerhard Friedrich Borgerding aus Hannover, der, nach soeben beendeten Studien, dort den Postwagen zur Heimreise erwartete. Ostermann floh nach Amsterdam – und in Bochum brach der Vater zusammen, als er den Steckbrief von der Kanzel herab verlesen sollte.

In Amsterdam trat Ostermann in die Dienste des Admirals Kornelius Cruyz¹⁹, eines in Norwegen geborenen Holländers, der im Auftrage Peters des Großen die Anwerbung und Ausbildung von Matrosen für die neue russische Flotte zu organisieren hatte. Ostermann, der ja über juristische Kenntnisse verfügte und bereits mehrere Sprachen beherrschte, scheint von Anfang an Sekretär des Admirals gewesen zu sein, mit dem er auch in einem durchaus persönlichen Verhältnis gestanden haben wird; es sind Briefe seines Vaters aus Bochum an den Admiral überliefert, von denen Konrad Bittner einen wörtlich anführt²⁰. Im übrigen aber ist dieser früheste Abschnitt seiner russischen Dienstzeit nach wie vor dunkel. Die Schilderungen seines Überganges aus dem Beschäftigungsverhältnis bei dem Admiral bzw. aus dem Flottendienst in die unmittelbare Umgebung Peters des Großen gehören der Legende an.

Erst 1708 ist er glaubhaft belegt als Übersetzer in der Gesandtenkanzlei und als Geheimschreiber Peters in dessen Feldkanzlei. 1710 befindet er sich auf diplomatischen Reisen im Ausland, bei August dem Starken, Friedrich Wilhelm I. und bei Friedrich IV. von Dänemark. In Berlin trifft er – zum letzten Male – den Vater aus Bochum. 1711 – nach der russischen Niederlage gegen die Türken am Prut – finden wir ihn mit dem Kanzler Šafirov beim türkischen Großwesir; beiden gelang die Lösung Peters und seiner Truppen aus der ausweglosen Umzingelung²¹. Anschließend wird er zum Geheim-

¹⁹ A. J. *van der Aa*, Biographisch Woordenboek der Nederlanden, Haarlem (1852), Nachdruck Amsterdam (1969), Bd 2, S. 278 f.; *Klueting*, Ostermanniana I, S. 35 f.

²⁰ Konrad *Bittner*, Beiträge zur Geschichte des Lebens und Wirkens Heinrich Johann Friedrich (Andrej Ivanovič) Ostermanns. Aus dem Archiv der Stadt Bochum, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 5 (1957) S. 106–126, hier S. 115.

²¹ Wilhelm *Schulte* (oben Anm. 3) sieht Ostermanns Anteil an diesem Erfolg wohl doch etwas zu großartig, vgl. *Klueting*, Ostermanniana II, S. 210 f. Siehe zu diesem Komplex vor allem Akdes Nimet *Kurat*, Der Prutfeldzug und der Prutfrieden von 1711, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 10 (1962) S. 13–66. Der Verfasser – Professor für Neuere Geschichte an der Universität Ankara – gibt hier eine deutschsprachige Zusammenfassung seiner zuvor nur in türkischer und schwedischer Sprache publizierten Forschungsergebnisse, denen in vollem Umfang auch türkisches Quellenmaterial zugrunde liegt.

kämmerer ernannt. In den Jahren 1713 bis 1716 reist er in diplomatischer Mission unter anderem nach Berlin und in die Niederlande und (1716) als Begleiter Peters nach Paris. 1718 nimmt Ostermann am Kongreß auf den Åland-Inseln zur Beilegung des Nordischen Krieges teil²². 1721 ist er, neben dem in russischen Diensten stehenden Schotten Jacob Daniel Bruce, der russische Unterhändler bei den russisch-schwedischen Friedensverhandlungen in Nystad²³. Ostermann ist jetzt bereits eine europäische Berühmtheit.

Der Friedensschluß brachte Rußland einen in Rußland selbst unerwartet großen Landgewinn: Livland, Estland, Ingermanland, Teile von Karelien und die Inseln Oesel, Dagoe, Moon und alle übrigen zwischen Kurland und Vyborg. Durch diesen Erfolg der Diplomatie war Rußlands Herrschaft an der Ostsee, die 1703 an der Stelle einer schwedischen Festung an der Neva begründete Residenz Sankt Petersburg und schließlich das neue Kaisertum Peters des Großen gesichert. Am 30. August, dem Tage des Vertragsabschlusses, wurde Ostermann, in dem die Zeitgenossen mit Recht den Schöpfer des Vertragswerkes sahen, zum russischen Baron ernannt. Im Januar hatte er Marfa Strešnef, eine Verwandte des Carenhauses, geheiratet.

Nachdem Ostermann 1723 Vizepräsident des Kollegiums der Auswärtigen Angelegenheiten (*kollegija inostrannych del*)^{23a} und 1725 Vizekanzler (*vice-*

²² S. A. *Fejgina*, *Vnešnjaia politika Rossii v konce Severnoj vojny. Alandskij kongress* (= Die Außenpolitik Rußlands am Ende des Nordischen Krieges. Der Kongreß von Åland), in: *Istorija SSSR* 2, 3, 1958, S. 262 (Vortragsreferat). August *Verleger*, *Gaukelspiel auf Åland*, in: *Westfälischer Heimatkalender* (Der Sauerländer) 1944, S. 142–144, bietet eine kleine Erzählung um den Grafen Ostermann, deren Gegenstand nicht historisch, deren Motiv eher politisch-propagandistisch ist.

²³ *Berngard Borisovič Kafengauz*, *Severnaja vojna i Ništadtskij mir* (= Der Nordische Krieg und der Friede von Nystad), Moskau u. Leningrad (1944); L. A. *Nikiforov*, *Podgotovka Ništadtskogo kongressa* (= Die Vorbereitung des Kongresses von Nystad), in: *Naučnye doklady vyššej školy. Istoričeskie nauki* (= Wissenschaftliche Berichte für die höhere Schule. Geschichtswissenschaften) 1958, Heft 2, S. 7–24; L. A. *Nikiforov*, *Vnešnjaia politika Rossii v poslednie gody Severnoj vojny. Ništadtskij mir* (= Die Außenpolitik Rußlands im letzten Jahr des Nordischen Krieges. Der Friede von Nystad), Moskau 1959; L. A. *Nikiforov*, *Vopros o posredničestve Francii meždu Rossiej i Šveciej v konce Severnoj vojny* (= Die Frage der Vermittlung Frankreichs zwischen Rußland und Schweden am Ende des Nordischen Krieges), in: *Istorija SSSR* 2, 6, 1958, S. 124–140; L. A. *Nikiforov*, *Russko-avstrijskie otnošenija v konce Severnoj vojny* (= Die russisch-österreichischen Beziehungen am Ende des Nordischen Krieges), in: *Učene zapiski. Institut meždunarodnyh otnošenij* (= Unterrichts-Briefe. Institut für internationale Beziehungen) 1, 1958, S. 65–116; siehe auch den *Schlüssel zu dem nystädter Frieden*, welcher eine chronologische Tabelle der Könige von Schweden und Czaren in Moskau, eine unparteiische Friedensgeschichte beider Reiche und die wiburg-, stolbow-, cardisch- und nystädter Verträge enthält, Nürnberg 1722. Der Text des Friedensvertrages ist gedruckt (Druckorte hier in Auswahl) bei F. W. *Ghillany*, *Diplomatisches Handbuch*, Bd. 1, Nördlingen (1855), S. 148–165 in deutscher Sprache, daneben in russischer Sprache in *Polnoe sobranie zakonov Rossijskoj Imperii* (= Vollständige Sammlung der Gesetze des Russischen Reiches) Bd 6 (1830) Nr. 3819, S. 420–431. Siehe auch *Klueting*, *Ostermanniana I*, S. 71–75.

^{23a} Diese und die folgenden Angaben alle nach Erik *Amburger*, *Geschichte der Behördenorganisation von Peter dem Großen bis 1917*, *Studien zur Geschichte*

kancler) geworden war, war er unter den Nachfolgern des 1725 gestorbenen Peter, unter Katharina I., Peter II. und Anna Ioannovna, der verantwortliche Leiter der Außenpolitik des Russischen Reiches. Daneben hatte er von 1727–1741 das Amt des Generalpostmeisters (generalpočtmejsťer) inne, dem die Postdirektoren von Petersburg und Moskau unterstanden; in seinen Händen lag auch die Überwachung der Post.

Auch als Pädagoge hat er sich einen Namen verschaffen können durch die von ihm aufgesetzte Erziehungsinstruktion für Peter II.²⁴, in der im wesentlichen Gedanken aus Leibnizens Schrift »Education d'un Prince« von 1693 verarbeitet sind, und die in ihren Teilen über die »Staats-Klugheit« Ostermanns eigene Anschauungen über Staat und Politik enthält. Diese Erziehungsinstruktion, ihr pädagogisch-didaktischer und ihr staats-theoretischer Gehalt, würde reizvollen Stoff bieten für einen eigenen Vortrag²⁵, ebenso Ostermanns Rolle für die Geschichte der russischen Behördenorganisation und die Entstehung der modernen russischen Diplomatie. Hier indessen soll Ostermann als verantwortlicher Leiter der Außenpolitik Rußlands von Interesse sein, als der er ja auch bei Freund und Feind, in Rußland wie im Westen, vor allem im Gedächtnis geblieben ist.

Nachzutragen ist noch, daß Ostermann, der 1727 Träger des höchsten russischen Ordens, des Ordens vom Heiligen Andreas, geworden war, 1730 durch Kaiserin Anna in den erblichen Grafenstand erhoben wurde. (Das Adelsdiplom wurde erst 1790 nachträglich seinen Söhnen durch Katharina II. ausgestellt und liegt heute in der stadt-historischen Abteilung des Museums Bochum²⁶.) Seine Ernennung zum Ersten Kabinettsminister (pervyj ministr) 1734 war die eigentliche Spitze seiner Laufbahn, da die ihm 1740 verliehene Würde eines Generaladmirals (generaladmiral) nur zeremonieller Natur war und Ostermann über diese Erhebung nicht unbedingt glücklich gewesen sein

Osteuropas Bd. 10, Leiden (1966) (siehe dort das Personenregister s. v. Ostermann). Siehe außerdem *Klueting*, Ostermanniana II, S. 231–233 und *Klueting*, Graf Ostermann S. 61 ff.

²⁴ Nach der Handschrift in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover gedruckt bei *Klueting*, Ostermanniana II, S. 149–195. Siehe auch Eduard *Bodemann*, Die Handschriften der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover, Hannover 1867, XXXIII: Rußland, S. 366, Nr. 1760.

²⁵ Dazu in Kürze Harm *Klueting*, Graf Ostermann und die Fürstenerziehung seiner Zeit. Die »Einrichtung der Studien Ihro Kayserl. Majest. Petri des Andern, Kayser's und Souverains von gantz Rußland« (1727) im Vergleich mit anderen fürstlichen Erziehungsinstruktionen des 17. und 18. Jahrhunderts. – Neben dem deutschsprachigen Unterrichtsplan existiert eine inhaltlich abweichende russische Fassung der Erziehungsinstruktion, die bisher nicht veröffentlicht worden ist, siehe dazu S. M. *Solov'ev*, Istorija Rossii (= Geschichte Rußlands) Bd. 10, Moskau 1963, S. 93–94; Walther *Mediger* (Besprechung zu *Klueting*, Ostermanniana II) in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 23 (1975) S. 467–468; *Klueting*, Graf Ostermann S. 71 ff.

²⁶ Zum Adelsdiplom siehe *Bittner* (oben Anm. 20) S. 125 f. Das sehr reich ausgeschmückte erste Blatt des russischsprachigen Diploms ist abgebildet bei *Stählin*, Graf Heinrich Ostermann (oben Anm. 3) nach S. 40 und bei *Klueting*, Graf Ostermann S. 101.

wird, da durch sie seine Verdrängung aus seiner außenpolitischen Schlüsselstellung besiegelt wurde. Der aus dem Oldenburgischen gebürtige Feldmarschall Münnich trat an seine Stelle²⁷.

Am 25. November 1741, beim Staatsstreich Elisabeths, der Tochter Peters des Großen, wurde er mit den anderen führenden Deutschen am Hofe verhaftet und am 18. Januar 1742 in Petersburg auf das Schafott getragen – selbst gehen konnte er nicht mehr. Elisabeth, die gelobte, niemals ein Todesurteil zu unterzeichnen, was sie auch gehalten hat, begnadigte ihn und seine Schicksalsgefährten zu lebenslänglicher sibirischer Verbannung. Er starb im Mai 1747 in Berezov in Sibirien, einem damals holzgebauten Militärstützpunkt an einem linken Nebenfluß des Ob²⁸.

III.

Im Niedersächsischen Staatsarchiv in Wolfenbüttel liegen 23 Briefe des Grafen Ostermann an verschiedene braunschweigische Empfänger. Diese Briefe, die innerhalb meiner Editionsreihe zum Grafen Ostermann im Vollruck in der teilweise deutschen und teilweise französischen Originalsprache publiziert sind²⁹, sind mit einer Ausnahme private Schreiben diplomatisch-politischen Inhalts. Diese Quellen sind bisher von der Forschung noch nicht genutzt worden, nichtsdestoweniger stellen sie eine offenbar bedeutsame Quelle zur Politik Ostermanns dar, vielleicht so etwas wie einen Schlüssel zu einer Politik, deren Folge zwar vollkommen bekannt ist, deren diskrete Entwicklungslinien aber erst mit diesen Briefen so recht deutlich werden³⁰.

Die bekannte Folge dieser Politik ist Ostermanns zähes Festhalten an dem von ihm geschlossenen Bündnis mit Österreich, eine Politik, die ihm später die Gegnerschaft des Marshalls Münnich eintrug, der über die österreichische Haltung im Türkenkrieg 1737–1739 enttäuscht war, und der dann 1740, als er die Fäden der Außenpolitik in die Hand bekam, auf eine ausdrücklich propreußische Linie umzuschwenken suchte. Peter der Große hatte in seinen letzten Lebensjahren die Freundschaft Frankreichs gesucht. Schon ein Jahr nach Peters Tod jedoch, 1726, schloß Ostermann das Bündnis mit Österreich; Ostermann war seit 1725 Vizekanzler und zuständig für Rußlands auswärtige Politik. Mit diesem Bündnis betrat er die weltpolitische Bühne als

²⁷ *Mutzenbecher* in ADB 23 (1886) S. 19–21; Melchior *Vischer*, Münnich. Ingenieur, Feldherr, Hochverräter, Frankfurt am Main 1938; Francis *Ley*, Le maréchal de Münnich et la Russie au XVIIIe siècle, Paris (1959); Christian Friedrich *Hempel*, Leben, Thaten und betrübter Fall des weltberufenen russischen Grafens Burchards Christophs von Münnich, Bremen 1742; *Aschkewitz* (oben Anm. 3). Siehe auch Anton Friedrich *Büsching*, Eigene Lebensgeschichte, Halle (1789), S. 369 ff.

²⁸ Nikolaj *Abramov*, Mogila grafa Andreja Ivanoviča Ostermana v Berezove (= Das Grab des Grafen A. I. Ostermann in Berezov), Čtenija (= Lesebuch) 1866.

²⁹ *Klueting*, Ostermanniana II, S. 3–118. Siehe auch unten Anm. 63a.

³⁰ Harm *Klueting*, Ostermann und die Heiratspolitik des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig, in: *Klueting*, Ostermanniana II, S. 120–132.

ein im wesentlichen selbständig handelnder Staatsmann. In Nystad, 1721, war er nur der begabte Diplomat des großen Peter gewesen. Mit diesem Bündnis wird die Dominante der Außenpolitik des Staatsmanns Ostermann deutlich: Eindämmung des Osmanischen Reiches, eine Politik, der sich bei Ostermann die russische Haltung gegen alle übrigen Mächte weitgehend unterordnet, von den Seemächten England³¹ und Holland über Frankreich³², Österreich, Spanien³³ und die kleinen Höfe Deutschlands bis hin zu Persien³⁴, dem russischen Nachbarn am Kaspischen Meer. Allein Preußens Rolle war von dem geborenen Preußen Ostermann zunächst sehr gering eingeschätzt. Das änderte sich erst gegen Ende der dreißiger Jahre. Diese Politik hat Walther Mediger, dem wir hier in vielem folgen, in seiner 1952 erschienenen Habilitationsschrift überzeugend aufgezeigt³⁵.

Ostermanns Haltung gegenüber der Türkei erklärt sich durch einen Blick auf die Landkarte: Peter hatte im Nordischen Krieg gegen Schweden die Herrschaft an der Ostsee errungen und dort seine neue, imperiale Hauptstadt errichtet³⁶. Im Süden war die Lage noch ganz anders. Das Schwarze Meer war völlig in der Hand der türkischen Großmacht. In der Ukraine, vor allem westlich des Dnepr bei den Zaporoger Kozaken, operierten Agenten des Sultans. Die Krym war nach wie vor ein tatarisches Chanat unter osmanischer Schutzherrschaft³⁷. Azov, schon in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts Ziel der russischen Expansion, 1695 von Peter dem Großen genommen, hatte 1712 an die Türken zurückgegeben werden müssen. Die Gefahr war groß,

³¹ Ilse *Jacob*, Die Beziehungen Englands zu Rußland und zur Türkei in den Jahren 1718–1727 (Eine historisch-diplomatische Studie), Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd 18, Basel (1945). Siehe auch Dietrich *Gerhard*, England und der Aufstieg Rußlands. Zur Frage des Zusammenhangs der europäischen Staaten und ihres Ausgreifens in die außereuropäische Welt in Politik und Wirtschaft des 18. Jahrhunderts, München u. Berlin (1933).

³² Arthur *McCandless Wilson*, French Foreign Policy during the Administration of Cardinal Fleury 1726–1743. A Study in Diplomacy and Commercial Development, Harvard Historical Studies Bd. 40, Cambridge/Mass. (1936).

³³ Ana *María Schop Soler*, Die spanisch-russischen Beziehungen im 18. Jahrhundert, Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München Bd. 35, Wiesbaden (1970). Die Verfasserin konzentriert sich in ihrer Darstellung auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts (siehe auch Günter *Kahle* in *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* NF 19 (1971) S. 575–577).

³⁴ Percy *Sykes*, A History of Persia, Bd. 2, London (1969).

³⁵ Walther *Mediger*, Moskaus Weg nach Europa. Der Aufstieg Rußlands zum europäischen Machtstaat im Zeitalter Friedrichs des Großen, Braunschweig (1952); A. *Kočubinskij*, Graf Andrej Ivanovič Osterman i razdel Turcii (= Ostermann und die Teilung der Türkei), Odessa (1899).

³⁶ Dietrich *Geyer*, Peter und St. Petersburg. Reinhard Wittram zum 60. Geburtstag am 9. August 1962, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* NF 10 (1962) S. 181–200. Der Verfasser arbeitet die symbolhafte Funktion Petersburgs als Besiegelung der gewonnenen Machtstellung Rußlands an der Ostsee ebenso heraus wie die zunächst äußerst ungesicherte Situation.

³⁷ Zum Krym-Chanat ist noch immer unverzichtbar Joseph von *Hammer-Purgstall*, Geschichte der Chane der Krim unter osmanischer Herrschaft. Vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Wien (1856), Nachdruck Amsterdam (1970).

daß die Türken, sich die instabile Lage der persischen Innenpolitik zunutze machend, auch von den Ländern am Kaspischen Meer Besitz ergreifen würden, wo Rußland neben Persien keinen weiteren Nachbarn zu dulden bereit war³⁸.

Im Süden war das Werk Peters unvollendet geblieben. Ostermann, der mit Peter groß geworden war, war u. a. insofern der Sachwalter des petrinischen Erbes, als er das an der Ostsee erreichte auch im Süden zu vollenden bestrebt war. Konnte doch Rußland, sollte es auf Dauer als beherrschende Großmacht des östlichen Europa im Konzert der Mächte wesentliches zu sagen haben, als Imperium, dessen Herrscher zu Recht den von Peter nach Nystad angenommenen Kaisertitel³⁹ führen sollte, nicht auf die Herrschaft am Pontus verzichten. Das Imperium mußte – Füßen gleich – auf zwei Meeren ruhen. Persien, der Alliierte Rußlands, war zu schwach und innerlich zerrissen durch die Machtkämpfe des Generals Nadir und der Afghanendynastie⁴⁰, um gemeinsam mit Rußland, dessen Truppen das Klima am Kaspischen Meer schlecht vertrugen, die Festsetzung der Türken an diesem Meer und in Iran selbst, wie auch einen türkischen Angriff auf den Süden Rußlands, wirksam zu verhindern. Dazu bedurfte es der Verbindung Rußlands mit dem damals mächtigsten Feinde der Türken, mit Österreich. Das Interesse der habsburgischen Seite an dem russisch-österreichischen Bündnis von 1726 und dessen Bedeutung als österreichische Reaktion auf die 1725 zwischen Frankreich, England-Hannover und Preußen geschlossene Allianz von Herrenhausen hat Walter Leitsch detailliert dargelegt⁴¹.

³⁸ Dazu *Klueting*, Ostermanniana I, S. 89–91 (Nr. 6: St. Petersburg 1735 Juli 1/12) und S. 94–96 (Nr. 9: St. Petersburg 1736 Juli 28) sowie *Klueting*, Ostermanniana II, S. 58–95 (Nr. 19: o. O. 1736 Juli 28 Memorandum des Grafen Ostermann an die Hohe Pforte). Siehe neben diesen Quellentexten vor allem N. A. Smirnov, *Politika Rossii na Kavkaze v XVI–XIX vekach* (= Die Politik Rußlands im Kaukasus im 16.–19. Jahrhundert), Moskau (1958). Verf. geht mehrfach auf den russisch-türkischen Gegensatz in diesem geopolitisch auch im 18. Jahrhundert schon wichtigen Raum ein, dazu auch A. N. Zeine, *Russia in the Near East: from 1453 to the Present*, in: *Middle East Forum* 33 (1958) S. 11–14 und Ol'ga Petrovna *Markova*, *Rossija, Zakavkaz'e i meždunarodnye otnošenija v XVIII veke* (= Rußland, Transkaukasien und die internationalen Beziehungen im 18. Jahrhundert), Moskau (1966). Eine nicht unwichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Kalmücken, dazu *Očerki istorii Kalmyckoj ASSR. Dooktjabr'skij period* (= Abriss der Geschichte der Kalmückischen Autonomen Sozialistischen Sowjet-Republik. Die Periode vor der Oktoberrevolution), Moskau 1967. Über das Projekt der Bildung einer großen antitürkischen Liga unter österreichischer Führung und unter Einfluß Rußlands bereits im 17. Jahrhundert unterrichtet Anna Maria *Trivellini*, *Il Cardinale Francesco Bounvisi, nunzio a Vienna (1675–1689)* Biblioteca dell'Archivio Storico Italiano Bd. 7, Florenz (1958).

³⁹ Über die Schwierigkeiten, die in Wien der Anerkennung des petrinischen Kaisertums entgegenstanden, berichtet Emmerich *Lukinich*, *Der Kaisertitel Peters des Großen und der Wiener Hof*, in: *Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven NF* 5 (1929) S. 369–376; siehe auch Karl-Heinz *Ruffmann*, *England und der russische Zaren- und Kaisertitel*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF* 3 (1955) S. 217–224.

⁴⁰ *Klueting*, Ostermanniana II, S. 43, Anm. 6, S. 69, Anm. 1 u. S. 73, Anm. 1.

⁴¹ Walter *Leitsch*, *Der Wandel der österreichischen Rußlandpolitik in den Jahren*

Natürlich bedeutete die Verbindung mit Wien den Bruch mit Frankreich, mit der Macht, der Peters politisches Werben zuletzt gegolten hatte. Doch Ostermann sah in dem für Wien und St. Petersburg beiderseits ähnlichen Verhältnis gegenüber Konstantinopel das »natürliche und deshalb unzerreißbare Band, das Rußland und Osterreich aneinander fesselte«⁴². Darüber hinaus war es keine Frage, daß zwangsläufig die antihabsburgische Politik von Versailles sich früher oder später auch unmittelbar gegen Rußland wenden müssen, allein schon wegen des latenten und nahezu ganz Europa beschäftigenden Streites um die polnische Thronkandidatur⁴³.

Dieses Bündnis mit Osterreich, die Ostermannsche Politik, deren primäre Richtung eine ausgeprägte Anti-Haltung gegen die Türkei war, mit Osterreich und Persien als den beiden verbündeten Flankenmächten, bei zwangsläufiger Gegnerschaft Frankreichs, diese Politik war nun in St. Petersburg nicht un widersprochen. Da gab es zunächst die Tochter Peters des Großen, Elisabeth, mit ihren auffälligen französischen Neigungen, die glaubte, das Erbe ihres Vaters mit dessen zuletzt verfolgter Außenpolitik erhalten zu müssen. Daneben war mit der hocharistokratischen Fronde des Altrussentums zu rechnen, einer adligen Schicht, die niemals den Reformen Peters positive Seiten hatte abgewinnen können, keine europäische Großmacht Rußland wollte und zurückstrebte vom »Fenster nach Westen«⁴⁴ St. Petersburg nach Altmoskoven. Diese einflußreiche Gruppe, die eine konstitutionelle Regierung bei oligarchischer Herrschaft weniger Fürstenfamilien mit einer carischen Marionette an der Spitze und die Beschränkung des herrscherlichen Absolutismus⁴⁵ wollte, 1730 auch einen entsprechenden Versuch unternahm⁴⁶,

1724–1726, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 6 (1958) S. 33–91; siehe auch W. *Leitsch*, Die Ostpolitik Kaiser Karls VI., in: Bericht über den vierten österreichischen Historikertag in Klagenfurt, Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine Bd. 11, Wien (1957), S. 150–155 und Adolf *Beer*, Zur Geschichte der Politik Karl's VI., in: *Historische Zeitschrift* 55 (1886) S. 1–70.

⁴² *Mediger* (oben Anm. 35) S. 145.

⁴³ Emanuel *Rostworowski*, O polska koronę. Polityka Francji w latach 1725–1733 (polnisch = Um die polnische Krone. Die Politik Frankreichs in den Jahren 1725–33), Wrocław u. Kraków (1958). Dem des Polnischen mächtigen Leser bietet diese Darstellung eine eingehende Untersuchung der Außenpolitik Ostermanns. Siehe außerdem V. I. *Ger'e* (= Guerrier), Bor'ba za pol'skij prestol (= Das Ringen um den polnischen Thron), Moskau 1862 und Ellinor von *Puttkamer*, Frankreich, Rußland und der polnische Thron 1733. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Ostpolitik, Osteuropäische Forschungen NF Bd. 24, Königsberg (1937).

⁴⁴ Diese metaphorische Bezeichnung für St. Petersburg geht zurück auf einen italienischen Zeitgenossen Ostermanns, den Grafen Algarotti, siehe Comte *Algarotti*, Lettres du Comte Algarotti sur la Russie. Contenant l'état du Commerce, de la Marine, des revenus et des forces de cet Empire. Traduit de l'Italien. London u. Paris 1769, aus italienischer Feder auch Ettore *Lo Gatto*, Il mito di Pietroburgo, Storia, leggenda, poesia. Milano (1960).

⁴⁵ Zur Problematik der begrifflichen und sachlichen Abgrenzung von »Absolutismus« und »Autokratie« in Rußland siehe Hans-Joachim *Törke*, Die Entwicklung des Absolutismus-Problems in der sowjetischen Historiographie seit 1917, in: Jahr-

war eine Bedrohung Ostermanns selbst, des ausländischen und überdies fremdgläubigen⁴⁷ Emporkömmlings. Bei einer möglichen Installation der Herrschaft dieser Schicht wäre Ostermanns außenpolitische Schlüsselstellung unhaltbar, seine Politik undurchführbar gewesen.

Auch das Volk und der niedere Adel waren, soweit vom politischen Geschehen unterrichtet, von der durch Ostermanns antitürkische Bündnispolitik eröffneten Aussicht auf einen großen russisch-österreichisch-persischen Krieg gegen die Hohe Pforte nicht begeistert. Rußland hatte einen langjährigen Krieg mit sehr großen Verlusten hinter sich. Die überstürzten Reformen Peters hatten die sozialen Strukturen aller Schichten des russischen Volkes von den Fürsten bis zu den Bauern von Grund aus umgekehrt. Große und kleine Vermögen waren zerrüttet, teilweise ungeheuer neu geschaffen. Allein der Bau von St. Petersburg, inmitten ungesunder Sümpfe an der Mündung der Neva in den Finnischen Meerbusen, hatte Tausenden das Leben gekostet⁴⁸. Man wollte keinen neuen Krieg; Rußland benötigte 1726 eigentlich nichts so dringend wie eine längere Friedensperiode.

bücher für Geschichte Osteuropas NF 21, 1973, S. 493–508. Siehe außerdem Nikolaj N. *Alexeiev*, Beiträge zur Geschichte des russischen Absolutismus im 18. Jahrhundert, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 6 (1958) S. 7–81 und die vierzehn Beiträge zum russischen Absolutismus umfassende Festschrift für den sowjetischen Historiker Bergard Borisovič Kafengauz, Absolutizm v Rossii XVII–XVIII vv. (= Der Absolutismus in Rußland im 17.–18. Jahrhundert). Sbornik statej k semidesjatiletiju so dnja roždenija i sorokapjatiletiju naučnoj i pedagogičeskoj dejatel'nosti B. B. Kafengauza, Moskau 1964. Daraus in deutscher Übersetzung Nikolaj Michajlovič *Družinin*, Der Aufgeklärte Absolutismus in Rußland, in: Karl Otmar Freiherr von *Aretin* (Hrsg.), Der Aufgeklärte Absolutismus, Neue wissenschaftliche Bibliothek Bd. 67, Köln (1974), S. 315–368, Literaturhinweise S. 377 f. Sergej Martinovič *Troickij*, Russkij absolutizm i dvorjanstvo v XVIII v. Formirovanie bjurokratii (= Russischer Absolutismus und Adel im 18. Jh. Die Ausbildung der Bürokratie), Moskau (1974).

⁴⁶ Walter *Recke*, Die Verfassungspläne der russischen Oligarchen 1730 und die Thronbesteigung Anna Ivanovnas, in: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte 2 (1912) S. 11–64 u. 161–203. Siehe außerdem unten Anm. 54.

⁴⁷ Ostermann ist in Rußland Lutheraner geblieben, das bezeugt Casimir *Lemmerich*, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde S. Petri in St. Petersburg, Bd. 1: Geschichte der Kirche, St. Petersburg (1862), S. 45, Anm. 1. Demgegenüber hat Christian Friedrich *Hempel* (1. Aufl. S. 2–8) Ostermanns Übertritt zur orthodoxen Kirche behauptet, sich jedoch in der zweiten Auflage seines Werkes (oben Anm. 3) selbst korrigiert, siehe dazu *Klueting*, Graf Ostermann S. 102.

⁴⁸ Dazu einiges in *Očerke istorii Leningrada*, Bd. 1: Period feodalizma 1703–1861gg. (= Abriss der Geschichte Leningrads, 1: Die Periode des Feudalismus 1703–1861), Moskau u. Leningrad (1955), darin besonders A. V. *Predtečenskij*, Osnovanie Peterburga (= Die Gründung Petersburgs). Außerdem S. P. *Lupov*, Istorija stroitel'stva Peterburga v pervoj polovine XVIIIv. (= Die Geschichte der Erbauung Petersburgs im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts), Moskau (1957). Zur Stadtgeschichte siehe daneben P. N. *Petrov*, Istorija Sankt-Peterburga s osnovanija goroda do vvedenija v dejstvie vybornago gorodskago upravlenija po učreždenijam o gubernijach 1703–1782 (= Die Geschichte St. Petersburgs vom Gründungsjahr bis zum Beginn der Wirksamkeit der gewählten städtischen Verwaltung durch Einrichtung der Gouvernements 1703–1782), St. Petersburg 1884. Zur Sozialgeschichte der Zeit siehe schließlich Anna M. *Pankratova*, Formiro-

Das Bündnis mit Österreich war also auf der diplomatischen Bühne schneller und leichter geschlossen als zu Hause durchgesetzt und allen Gegnern zum Trotz im Sinne der Staatsraison erhalten.

Die Frage, ob diese Politik Ostermanns für Rußland und seine zukünftige Entwicklung gut oder schlecht war, ist von uns nicht zu beantworten. Es ist eine Frage der Parteizugehörigkeit des Interpreten, wie er sich entscheiden wird. Daß jedoch jenseits der Frage, ob gut oder schlecht, auch noch andere Deutungen der Ostermannschen Politik möglich sind, zeigt ein Blick in die 1938 erschienene Biographie des russischen Feldmarschalls Münnich von Melchior Vischer⁴⁹. Nach Meinung dieses Verfassers war Ostermann lediglich das »Werkzeug« des größten Gegenspielers des Marschalls Münnich, Ernst Johanns von Biron, der von Wien 200 000 Taler erhalten habe, so daß Ostermann tat, was Österreich verlangte⁵⁰. Der schon erwähnte Walther Mediger, Professor für Neuere Geschichte an der Technischen Universität Hannover, nennt denn auch das Buch Melchior Vischers »einen verstiegenen Panegyrikus« auf den Marschall Münnich⁵¹.

Zur Erhaltung des Bündnisses mit Österreich, zur Durchführung der Ostermannschen Außenpolitik, war in St. Petersburg eine ganz bestimmte Machtkonstellation unerlässlich. Frei von dem Parteistreit, der die russische historische Forschung im 19. Jahrhundert in zwei Lager zerrissen hat – hängt davon doch die Beurteilung Peters des Großen und seines Werkes selbst ab – können wir feststellen, daß Heinrich Ostermann aus Bochum in Westfalen ein Staatsmann war, der seine Außenpolitik innenpolitisch auf Jahre hinaus abzusichern verstand, der jene für seine Politik existentiell notwendige Machtkonstellation herzustellen in der Lage war.

Beim Abschluß des Bündnisvertrages mit Österreich am 6. August 1726 regierte in Rußland Katharina I., die zweite Gemahlin Peters des Großen. Bei ihrem Tode 1727 gab es theoretisch drei Thronkandidaten: Elisabeth, Tochter Peters des Großen und Katharinas, die für die Politik Ostermanns die schon angezeigten Gefahren verkörperte, Peter Aleksejevič, Enkel Peters des Großen aus seiner ersten Ehe, Sohn Aleksejs und Charlottens von Braunschweig, schließlich Anna Ioannovna, Herzogin von Kurland, Tochter von Peters älterem Halbbruder Ivan V. Neben diesen dreien gab es noch Annas Nichte, die allerdings erst 1718 geborene und vorerst nicht thronberechtigende Anna Leopoldovna, die später als Mutter Ivans VI. Bedeutung erlangte, und Elisabeths Schwester Anna, verheiratet mit dem Herzog von Holstein-Gottorp, die dann später die Stammutter des Hauses Romanov-Holstein-Gottorp wurde. Eine Thronfolgeordnung existiert nicht. Den Thron bestieg der Braunschweigersproß Peter Aleksejevič als Peter II.

vanie proletariata v Rossii XVII–XVIIIvv. (= Die Ausformung des Proletariates in Rußland im 17. und 18. Jahrhundert), Moskau (1963).

⁴⁹ Vischer, Münnich (oben Anm. 27).

⁵⁰ A. a. O. S. 340 ff. u. 451 ff.

⁵¹ Walther Mediger (Besprechung zu F. Ley Le maréchal de Münnich, oben Anm. 27) in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 8 (1960) S. 448 ff.

Bei den gegebenen Verhältnissen bedurfte Ostermann zur Absicherung seiner Außenpolitik eines in keiner Weise an Frankreich gebundenen Angehörigen einer westeuropäischen Dynastie von mittlerer Bedeutung – ein Königshaus wie die seit 1714 in Großbritannien regierende braunschweig-lüneburgische Linie hätte wiederum zu viel Einfluß ausüben und Rußland überdies in ihm fremde Interessenkämpfe verwickeln können. Eine möglichst nahe Verwandtschaft dieser Dynastie zum Hause Habsburg war nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, da nur unter dieser Bedingung die für die innenpolitische Sicherung der Ostermannschen Außenpolitik so notwendige, günstige Machtkonstellation optimal gegeben sein würde. Schließlich war eine dem Bekenntnis der *Confessio Augustana* angehörende Familie außerordentlich günstig, da Ostermann im orthodoxen Rußland für einen Caren mit protestantischen Großeltern mütterlicherseits weniger große Ablehnung erwarten konnte, als diese dem Sohn einer katholisch getauften Mutter sicher gewesen wäre – wegen der damals in Rußland noch immer lebendigen Ablehnung gegen die Unionsbestrebungen der katholischen Kirche aus dem 15. Jahrhundert (Konzil von Florenz).

Alle diese Voraussetzungen erfüllte Peter II., war er doch der Neffe Kaiser Karls VI. in Wien, der selbst nur Töchter hatte, so daß im Falle der internationalen Nichtanerkennung der Pragmatischen Sanktion Peter auf das Erbe der Habsburger zumindest würde Ansprüche anmelden können. Ostermanns Amt war, diesen jungen Monarchen zu erziehen. Freilich galt es noch, den Einfluß des altrussisch orientierten Hochadels auf Peter II. auszuscheiden, wozu vielleicht Ostermanns auffällige Zusammenarbeit mit dem braunschweigischen Geschäftsträger in Rußland, August Adolph von Cramm, beitragen sollte, dessen anstehende Rückberufung Ostermann durch wiederholte Schreiben an den Herzog Ludwig Rudolf und an die Herzogin Christina Louise, d. h. an die Großeltern Peters II., hinauszuschieben suchte, was auch nicht ohne Erfolg blieb. Weniger erfolgreich waren indessen die Bemühungen Ostermanns um seinen kaiserlichen, 1727 erst zwölfjährigen Zögling selbst. Dieser geriet immer mehr unter den Einfluß der altrussisch gesonnenen Aristokratie, vor allem durch sein fast völliges Hinübergleiten in den mehrtägigen Jagdpartien, rauschende Bälle und sonstige, stets mit übermäßigem Alkoholkonsum verbundene Lustbarkeiten veranstaltenden Kreis um den Fürsten Dolgorukij, der seine Tochter mit Peter verheiraten wollte. Bei diesem Leben vernachlässigte Peter seine Studien nach der von Ostermann so präzise aufgestellten Erziehungsinstruktion natürlich mehr und mehr⁸². Indes – Peter II. starb unerwartet 1730.

Dadurch waren die vom Hause Braunschweig und durch die nahe Verwandtschaft des jugendlichen Herrschers zum Hause Habsburg gegebenen und für Ostermanns Politik außerordentlich günstigen Möglichkeiten vorerst zunichtegemacht, was jedoch völlig dadurch aufgewogen wurde, daß nun auch

⁸² Zu Peter II. und seiner nominellen Regierungszeit siehe *Brikener*, *Russkij dvor pri Petre II* (oben Anm. 3).

die für Ostermann gefahrvolle Einflußnahme des Hochadels auf den jungen Kaiser durch dessen Tod ihr natürliches Ende gefunden hatte.

Es galt nun für Ostermann, die mit Peter II. ins Grab gegangene verwandtschaftliche Bindung zwischen den Herrschern Österreichs und Rußlands wiederherzustellen, da diese Bindung für die innenpolitische Absicherung der Osterreichischen Bündnishaltung an der Seite Österreichs unerlässlich war. Doch den Thron bestieg zunächst Anna Ioannovna, für deren Herrschaft sich gerade Ostermann im Obersten Geheimen Rat (verchovnyj tajnyj sovet)^{52a}, dessen Mitglieder übrigens seit den Tagen Katharinas I. mit ihren Unterschriften die des Herrschers ersetzen konnten, vehement ausgesprochen hatte; die gegenwärtig einzige andere Möglichkeit hätte Elisabeth geheißen.

Der Hochadel sah nun seine Stunde zur Einschränkung des herrscherlichen Absolutismus gekommen und versuchte Anna an »Konditionen« zu binden, um auf diese Weise Rußland in die Richtung auf eine konstitutionelle Regierungsform – weniger nach Art der polnischen als vielmehr der schwedischen Adelsrepublik – gehen zu lassen. Ostermann entfaltete nun eine sehr intensive Agitation zugunsten der absoluten Monarchie. Er streute – so stellt es Valentin Gitermann in seiner dreibändigen »Geschichte Rußlands« dar⁵³ – »von geschickten Agenten unterstützt«, »die Zusicherung aus, daß die Kaiserin, sofern man sie nur ungehindert schalten und walten lasse, dem gesamten Adel, nicht zuletzt auch der Garde, großzügige Vergünstigungen zu gewähren entschlossen sei«. »Diese Perspektive wirkte verlockend, so daß die Anhängerschaft der konstitutionellen Projekte rasch zusammenschrupfte«⁵⁴.

Ebenso wie Ostermann 1730 gegen die Etablierung oligarchischer oder konstitutioneller Systeme arbeiten mußte – zur Sicherung seiner Außenpolitik wie natürlich auch zur Erhaltung seiner eigenen Stellung – ebenso hätte er es nicht befürworten können, an Annas Stelle Elisabeth den Thron besteigen zu lassen, vielmehr mußte er dieses zu verhindern suchen. Elisabeth hatte also elf Jahre später keineswegs Unrecht, als sie den bei ihrem Staatsstreich verhafteten Ostermann für ihren eigentlichen Widersacher hielt, der sie zweimal (1730 und 1740) mit Erfolg von der Herrschaft fernzuhalten bestrebt

^{52a} B. L. *Vjazemskij*, Verchovnyj tajnyj sovet (= Der Oberste Geheime Rat), St. Petersburg (1909), Nachdruck (Slavistic Printings and Reprintings Bd. 242) Den Haag u. Paris (1969).

⁵³ Valentin *Gitermann*, Geschichte Rußlands, 3 Bde. ¹Frankfurt am Main (1949), ²Frankfurt am Main (1965), Bd 2, S. 154 ff.

⁵⁴ Ebenda. Siehe zu diesen Ereignissen außerdem neben *Recke* (oben Anm. 46) Hedwig *Fleischhacker*, 1730. Das Nachspiel der petrinischen Reform, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 6, 1941, S. 201–274; Karl-Heinz *Ruffmann*, Das englische Interesse am russischen Thronwechsel im Jahre 1730, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* NF 5 (1957) S. 257–270; D. A. *Korsakov*, Vocarenie Imperatricy Anny Ioannovny (= Der Herrschaftsantritt der Kaiserin Anna Ioannovna), *Kazan'* (1880); G. A. *Protasov*, »Kondicii« 1730g. i ich prodolženie (= Die »Konditionen« von 1730 und ihre Fortsetzung), in: *Učenyje zapiski (Tambov)* 15 (1957) S. 215–231; A. R. *Cederberg*, Heinrich Fick. Ein Beitrag zur russischen Geschichte des XVIII. Jahrhunderts, Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis-Dorpatensis B Humaniora XVII, Tartu-Dorpat (1930).

gewesen war. Aber Ostermann mußte – im Interesse der konsequenten Verfolgung des von ihm für richtig gehaltenen außenpolitischen Weges des Russischen Reiches – eine Regierung Elisabeths zu verhindern suchen, denn bei der Thronbesteigung einer Kaiserin Elisabeth Petrovna wäre sein Bündnis mit Österreich und seine Eindämmungspolitik gegenüber der Türkei sofort gefährdet, wenn nicht gar unmöglich gewesen. Elisabeth hätte, wäre sie 1730 Kaiserin geworden, die nachfolgende und wesentlich von Ostermann gewollte Entwicklung auf keinen Fall möglich werden lassen.

Anna dagegen, die Ostermann zum Grafen machte und vor allem ihm ihre unumschränkte Herrschaft zu verdanken hatte, ließ sich von ihm überzeugen, die Verheiratung ihrer Nichte Anna Leopoldovna mit einem Prinzen aus dem Hause Braunschweig für wünschenswert halten zu sollen^{54a}, wodurch in absehbarer Zeit, da Anna keine leibliche Nachkommenschaft hatte, die Herrschaft des Hauses Braunschweig in Rußland wiederhergestellt sein würde, wie sie unter Peter II. bestanden hatte, einschließlich der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Hause Habsburg⁵⁵. Bekannt ist, daß es nicht der ursprünglich eigene Wunsch der Kaiserin Anna war, ihre Nichte mit einem Prinzen von Braunschweig zu verheiraten, daß dieses vielmehr auf den Rat Ostermanns hin erfolgte. Das Stichwort »Ostermann« in der Ersch-Gruberschen Enzyklopädie vermerkt ausdrücklich: »Auf seinen (Ostermanns) Rat verheiratete die Kaiserin Anna ihre Nichte, die Prinzessin Anna Carlowna (so wird Anna Leopoldovna gelegentlich genannt), Tochter ihrer älteren Schwester Anna und des Herzogs von Mecklenburg Karl Leopold, an Anton Ulrich Herzog von Braunschweig am 14. Juli 1739«⁵⁶.

IV.

Im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel starb 1714 Herzog Anton Ulrich, den wir als barocken Dichter und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft kennen. Sein Sohn August Wilhelm folgte ihm in der Regierung des Herzogtums, während dessen jüngerer Bruder Ludwig Rudolf die Grafschaft Blankenburg als Apanage erhielt. Blankenburg war bis dahin Teil des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel gewesen. Ludwig Rudolf war durch seine Töchter Schwiegervater eines Römischen und Großvater eines russischen Kaisers geworden⁵⁷.

^{54a} Über andere Heiratsprojekte berichtet Harm *Klueting*, Die Projekte des Jacob Pistorius aus Mecklenburg und die Politik des Grafen Ostermann. Eine Denkschrift aus dem Jahre 1732 zur Frage der Wahl eines Ehemannes für die Prinzessin Anna Leopoldovna, in: *Jahrbücher f. Gesch. Osteuropas* NF 25 (1977) S. 52–65.

⁵⁵ Zu Anna Ioannovna und ihrer Regierungszeit siehe vor allem Alexander *Lipski*, *Russia under Anna Ivanovna. A Study of internal governmental Policies during her Reign*, Phil. Diss. Berkeley/Calif. (1954); A. *Lipski*, A Re-examination of the »Dark Era« of Anna Ivannovna, in: *American Slavic and East European Review* 15 (1956) S. 477–488. Siehe auch V. *Stroev*, *Bironovščina i kabinet ministrov* (= Die Biron-Clique und das Minister-Kabinet), St. Petersburg (1910).
⁵⁶ 3. Sektion, Bd. 7, S. 40–42.

⁵⁷ P. *Zimmermann* in ADB 19 (1884) S. 541–543. Siehe auch Otto von *Heinemann*, *Geschichte von Braunschweig und Hannover*, Bd. 3, Gotha (1892), 2. Buch: Das

Ludwig Rudolfs zweite Tochter, Charlotte Christina, hatte den Sohn Peters des Großen, Aleksej, geheiratet. Sie verstarb in Rußland, wo sie sich nach ihrem Übertritt zur orthodoxen Kirchen Sophija nannte, im Jahre 1715. Sie war die Mutter Peters II.⁵⁸

Die älteste Tochter Ludwig Rudolfs, Elisabeth Christina, hatte 1708 den König von Spanien, den nachmaligen Römischen Kaiser Karl VI., geheiratet. Sie war die Mutter Maria Theresias.

Ludwig Rudolf hatte noch eine dritte Tochter, Antoinetta Amalia, die seit 1712 mit dem designierten Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, verheiratet war. Aus dieser Ehe gab es mehrere Söhne, von denen der älteste, Karl, für die Nachfolge in Wolfenbüttel bestimmt war. Der zweite Sohn, Anton Ulrich, Großneffe Kaiser Karls VI., war von Ostermann ausersehen, in Petersburg die für die innenpolitische Sicherung seiner Außenpolitik notwendige Machtkonstellation herzustellen. In der Tat bot kein möglicher Kandidat derartig gute Aussichten, wie Anton Ulrich sie dank seiner Verwandtschaft bieten konnte. Für den dritten Sohn, den Prinzen Ludwig Ernst, hatte Ostermann zehn Jahre später ebenfalls noch einen Part zu vergeben. Doch davon hören wir noch. Eine Schwester dieser drei Brüder, Elisabeth Christina, war seit 1733 mit dem Kronprinzen Friedrich von Preußen verheiratet.

1962 wurde an der Pädagogischen Hochschule Göttingen eine maschinenschriftliche Seminararbeit vorgelegt mit dem Titel »Zur Heiratspolitik des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, besonders seine Beziehungen zu Rußland«⁵⁹. Es war mir nicht möglich, diese Arbeit zur Lektüre zu erhalten. So weiß ich nicht, welcher Anton Ulrich Gegenstand dieser Untersuchung ist, ob der bis 1714 in Wolfenbüttel regierende Herzog Anton Ulrich, der Barockdichter, in dessen Regierungszeit die 1711 zu Torgau in Sachsen erfolgte Verheiratung Charlottens von Braunschweig mit Aleksej Petrovič fiel, oder Anton Ulrich von Braunschweig-Bevern, der zuweilen irrtümlich »von Braunschweig-Wolfenbüttel« genannt wird. Für diesen jedoch sprechen meine 23 Briefe aus Wolfenbüttel eine so deutliche Sprache, daß von

Jahrhundert des Absolutismus und der Aufklärung, S. 207–250; O. *Hohnstein*, Geschichte des Herzogtums Braunschweig, Braunschweig (1908), S. 382–388 u. 393.

⁵⁸ Siehe bei Anton Friedrich *Büsching*, Magazin für die neue Historie und Geographie 15 (1781) S. 221–240 »Vermählungs-Tractat zwischen ... Alexei Petrovitch und Christina Sophie ...«. Siehe auch Wladimir *Guerrier*, Die Kronprinzession Charlotte von Rußland. Nach ihren noch ungedruckten Briefen 1707–1715, Bonn (1875); Jacek *Staszewski*, O Miejsce w Europie. Stosunki Polski i Saksonii z Francją na przełomie XVII. i XVIII wieku (= Um die Rangfolge in Europa. Die Beziehungen Polens und Sachsens gegenüber Frankreich an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts), Warschau (1973). Der Verfasser dieser polnischsprachigen Arbeit behandelt zwar in erster Linie die Politik Augusts des Starken, geht aber auch auf die Politik der Herzöge Anton Ulrich und Rudolf August von Braunschweig ein (aufgrund von Quellen im StA Wolfenbüttel).

⁵⁹ M. *Winter*, Zur Heiratspolitik des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, besonders seine Beziehungen zu Rußland, PH-Seminararbeit, Göttingen (1962).

einer aktiven Heiratspolitik dieses Anton Ulrich schlechterdings nicht die Rede sein kann, sondern nur von seiner Verheiratung mit Anna Leopoldovna, bei der er selbst wohl eine recht passive Rolle gespielt hat, deren eigentlicher Inszenator aber offenbar der Graf Ostermann gewesen ist. Um diese Eheverbindung herzustellen, hatte Ostermann nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden. Es währte allein drei Jahre, von 1730 bis 1733, bis Ostermanns Wunsch, eine solche Verbindung herbeizuführen, der Wunsch der Kaiserin Anna geworden war. Sechs weitere Jahre mußten vergehen, bis aus dem Wunsch Wirklichkeit wurde, und die Ehe zwischen dem Braunschweiger Anton Ulrich und der Nichte der Kaiserin im Juli 1739 in St. Petersburg geschlossen werden konnte.

Da nun alsbald mit Nachkommenschaft aus dieser Ehe zu rechnen war, somit wiederum ein Thronprätendent vorhanden sein würde, mit dem die unter Peter II. bestandene nahe verwandtschaftliche Bindung zwischen den Souveränen Rußlands und Österreichs abermals hergestellt sein würde, schien die Außenpolitik des Grafen Ostermann innenpolitisch endgültig abgesichert zu sein, aber – eine gewisse Ironie der Geschichte wohnt dem durchaus inne – Ostermanns Tage als Staatsmann und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten waren bereits gezählt. Das Verhältnis der Mächte Europas untereinander war ein durchaus anderes geworden als im August 1726, bei Abschluß des Allianzvertrages mit Österreich⁶⁰. Der Krieg Rußlands und Österreichs gegen die Türkei – das Ziel der Außenpolitik Ostermanns, zu deren Sicherung er die Heirat Anton Ulrichs und Anna Leopoldovnas hatte herbeiführen müssen – war bereits geschlagen. Trotz teilweise bedeutender militärischer Erfolge der russischen Armeen unter dem Oberkommando des Marschalls Burkhardt Christoph von Münnich, denen auf österreichischer Seite lediglich eine Kette von Mißerfolgen gegenüberstand, hatte dieser von 1737 bis 1739 währende, verlustreiche und kostspielige Krieg Rußland den ersehnten Gewinn, die Herrschaft am Schwarzen Meer, nicht bringen können. Die von den Russen endlich genommene Festung Azov mußte geschleift werden; Rußland durfte am Azovschen Meer keine Flotte bauen. Für Österreich war der Krieg eine Katastrophe. Die großen Eroberungen des Prinzen Eugen aus dem Türkenkrieg 1716 bis 1718, Stadt und Festung Belgrad vor allem, waren verloren⁶¹. Am 18. September 1739 wurde all dieses mit dem Frieden von Belgrad sanktioniert, zustandegekommen durch die sogenannte Vermittlung des offen die türkische Partei ergreifenden französischen Diplomaten Marquis de Villeneuve⁶².

⁶⁰ Max Immich, Geschichte des europäischen Staatensystems 1660–1789, Darmstadt (1967), Nachdruck der Ausgabe von 1905, S. 268–281; Bernhard Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen 1648–1740, Darmstadt (1974), Nachdruck der Ausgabe 1932, Bd 2, S. 394–435.

⁶¹ Zum Ablauf des Krieges und zu den militärischen Operationen der Österreicher siehe Moriz von Angeli, Der Krieg mit der Pforte 1736–39, in: Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs Jg. 1881, S. 247–338.

⁶² Dazu Klueting, Ostermanniana I, S. 100 f. (Nr. 13: St. Petersburg 1740 Febr. 1).

Wie sehr und auf welche Weise sich der Graf Ostermann um das Zustandekommen dieser Ehe und um einen mit dem Römischen Kaiser nahe verwandten Braunschweiger auf dem russischen Thron bemüht hat, welche Wege er beschritten und welche Ränke er geschmiedet hat, das enthüllen unsere Briefe aus dem Archiv in Wolfenbüttel, zu denen wir nun noch kommen müssen. Sie zeigen aber auch, wie gering der Anteil des Prinzen Anton Ulrich selbst und des Wolfenbütteler Hofes, auch des Freiherrn von Cramm, an dieser Entwicklung war, d. h. wie sehr Ostermann als der Drahtzieher zu betrachten ist.

Die österreichische Seite, die an der Verbindung zwischen Anton Ulrich und Anna Leopoldovna ebenso wie Ostermann interessiert war, betrieb diese Sache in St. Petersburg durch den kaiserlichen Kämmerer und Generalfeldmarschalleutnant Marchese Antonio Botta⁶³.

V.

Von den 23 Briefen Ostermanns^{63a} in Wolfenbüttel betreffen zwei^{63b} gänzlich andere Themata, so daß diese hier unberücksichtigt bleiben können. Einige Briefe sind allgemeine Treue- und Ergebnisversicherungen Ostermanns an Herzogin Christina Louise^{63c}, die Gemahlin Ludwig Rudolfs. Es verbleiben 17 Briefe Ostermanns, die direkt der Herbeiführung und der Befestigung der braunschweigischen Herrschaft in Rußland und damit der innenpolitischen Absicherung seiner Außenpolitik gedient haben werden.

Der Fundus läßt sich grob in drei zeitlich und sachlich abgegrenzte Gruppen einteilen:

1. Die nominelle Regierungszeit Peters II. (1727–30)
2. Die Zeit vom Tode Peters II. bis zur Eheschließung Anton Ulrichs und Anna Leopoldovnas (1730–39)
3. Die nominelle Regierungszeit Ivans VI., des Sohnes von Anton Ulrich (1740/41)

In der ersten Gruppe sind drei eigenhändige Briefe Ostermanns aus den Jahren 1728 und 29 von Bedeutung. Der erste wendet sich an Herzog Ludwig Rudolf, die beiden folgenden an die Herzogin Christina Louise. Ostermann bittet mit sich von Brief zu Brief steigender Dringlichkeit um die Zurücknahme der längst fälligen und nun ausgesprochenen Abberufung des braunschweig-blankenburgischen Geschäftsträgers August Adolph von Cramm, mit dem Hinweis, daß er (Ostermann) mit diesem »zum Besten des Russischen Reiches und des Hauses Braunschweig«, der »bekanntnen Sache« dienlich und »den hochfürstlichen Intentionen gemäß« zusammenarbeite.

⁶³ Oswald *Redlich*, Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700–1740, Brunn, München u. Wien (1938, ²1942), S. 309.

^{63a} Daneben sind noch weitere Schriftstücke in die Edition (*Klueting*, Ostermanniana II) aufgenommen worden: Nr. 14, 19, 23, 23a, 25 und 26. Insgesamt wurden aus dem StA Wolfenbüttel 29 Quellentexte ediert.

^{63b} Nr. 5 und 6.

^{63c} Nr. 1, 2 und 9, mit Einschränkung auch Nr. 21.

1728 heißt es:

(. . .) *Des h(ernn) geh(eimbten) rath von Crams große meriten und ungemeyn redlich intentionirtes gemüthe ist Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) vorhin bekandt, dessen persohn ist bißhero meiner allergenädigsten herrschafft so lieb und angenehm gewesen daß wir ohngerne vor erst ihn noch von hier verließen mögten. Ew(er) hochfürst(liche) durch(laucht) werden mir demnach zu genaden halten, wann wir den h(ernn) von Cram zu persuadiren gesucht die ihme anbefohlene beschleunigung seiner zurückreise noch auf einige zeit aus zu setzen. (. . .)*⁶⁴

Nur einen Tag später schreibt Ostermann:

(. . .) *Der h(err) geh(eimbte) rath von Cram arbeitet mit mir redlich in allem dehm, waß Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) hohen intention gemäß zum besten meines allergen(ä)d(i)gsten keyser gereichen kann, und habe ich dahero alles mögliche gethan, umb ihn zu vermögen die dem ihme zugekommenen gen(ä)d(i)gsten befehle nach vorgehabte und von ihme selbst urgirte zurückreise noch auf einige zeit, und wenigstens biß auf den winter zu verschieben. Dieses höchstgeschickten desinteressirten, und in allen es so redlich, und wohlmeynenden ministri gegenwarth ist bißhero Ihro keyser(lichen) m(ajestä)t, und Ihro keyser(lichen) hoh(eit) der großfürstin (d. i. die Schwester Peters II., Natalja) sehr angenehm, und nicht unnützlich gewesen, und mögten wir dahero ihn ohngerne noch ablassen. (. . .)*⁶⁵

1729 wird Ostermann dringender. Die bisher üblichen, wortreichen Treueversicherungen zu Beginn seiner Briefe entfallen. Ostermann kommt sofort zu seinem Anliegen:

Durchlauchtigste Hertzogin

Genädigste Fürstin, und Frauw

Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) vor Ihro keyser(liche) m(ajestä)t meinen allergenädigsten herren bekandte liebe, und großmütterliches wahres wohlwollen macht mich hoffen, eß werden dieselbe mir zu hohen genaden halten, wann ich auch noch dißmahlen den h(ernn) geh(eimbten) rath baron von Cramm auf ein zeitlang bey unß arretire, und zurückbehalte. (. . .)

Eß wird ohnnöthig seyn Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) mit anführung desjenigen, waß mich dieses redlichen und geschickten ministri hierbleiben (. . .) wünschen macht, zu behelligen, weilen er selber nicht ermanglet haben wird umbständ(lichen) unterth(ä)n(i)gsten bericht davon abzustatten.

Meine absichten sind auf nichts alß auf das gemeine beste gerichtet, und Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) vor meinen allergenädigsten keyser hegenden wohlmeynenden intention allerdings conform. Ich binn auch dahero des zuversicht(lichen) unterthänigsten vertrauens, Ew(er) hochfürst(liche) durch(laucht) werden dasjenige, waß ich hierunter gethan genädigst guth

⁶⁴ (Moskau 1728 Aug. 27) *Klueing*, Ostermanniana II, Nr. 3, S. 19–21, zu den Editionsprinzipien ebenda S. 13. ff.

⁶⁵ (Moskau 1728 Aug. 28) *Klueing*, Ostermanniana II, Nr. 4, S. 22–25.

heißen, ihn den h(ernn) baron von Cram zu continuirung seines hiesigen sejours benöthigt genädigt anweisen (...)⁶⁶

Es wir sich nicht mehr vollkommen rekonstruieren lassen, worin die Zusammenarbeit mit dem Freiherrn von Cramm, von der Ostermann schreibt, im einzelnen bestanden haben wird. Aufgrund der bekannten und bereits referierten Tatsachen liegt jedoch die Annahme nahe, daß diese Zusammenarbeit wesentlich in der Errichtung eines Gegengewichtes gegen den wachsenden und am Ende höchst bedrohlichen Einfluß des altrussisch orientierten Hochadels auf den jugendlichen Peter II. bestand oder doch bestehen sollte. August Adolph von Cramm war der Gesandte der Großeltern Peters, d. h. seiner nächsten Angehörigen neben seiner Schwester Natalja, denn seine Eltern Aleksej und Charlotte und seine Großeltern der väterlichen Seite, Peter der Große und die Großfürstin Evdokija, lebten nicht mehr.

Übrigens ist August Adolph von Cramm, Angehöriger der bekannten niedersächsischen Uradelsfamilie derer von Cramm, eine Gestalt, die durchaus eine eingehende historische Studie verdienen würde, bisher jedoch stets nur, wenn überhaupt, am Rande Erwähnung gefunden hat. Cramm wurde 1686 geboren und war somit nur ein Jahr älter als der Graf Ostermann. Er starb 1763. Er war in Blankenburg Regierungspräsident, Wolfenbüttelscher Geheimrat, Deputierter der Ständeversammlungen des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel und des Fürstbistums Hildesheim und Ritter des russischen Alexander-Nevschij-Ordens. Als Bevollmächtigter und Gesandter Braunschweig-Blankenburgs, später Wolfenbüttels, war er beim Reichstag in Regensburg, in Dänemark, Schweden und 1727 bis 1731, 1739 und wieder 1741 in Rußland. Neben dem genannten österreichischen Diplomaten Antonio Botta und Ostermann selbst war er der Dritte, der die Eheschließung Anton Ulrichs mit Anna Leopoldovna betrieb. Freilich scheint sein eigener Anteil von dem Ostermanns weit übertroffen worden zu sein⁶⁷.

Aus der zweiten Gruppe, d. h. aus der Zeit von 1730 bis 1739, liegen in Wolfenbüttel, neben anderen Ostermanniana, die hier nicht interessieren, 13 Briefe Ostermanns, die die »Betreibung der Sache« betreffen. Es ist die

⁶⁶ (Moskau 1729 Aug. 14) *Klueting*, Ostermanniana II, Nr. 7, S. 29–30.

⁶⁷ Zu A. A. von Cramm *Klueting*, Ostermanniana II, S. 202–205, zur Familie siehe Ekkehard *Biebler*, Ahnenbuch der Familien Cramm, Kick, Schmedt, Berlin (1972); Walter *Deeters*, Miscellen zum neuzeitlichen Lehnswesen im Fürstentum Wolfenbüttel, in: Braunschweigisches Jahrbuch 56 (1975) S. 171–180, hier S. 173; Carl *Gesenius*, Lebensbeschreibungen von Gelehrten und anderen verdienten oder sonst merkwürdigen Personen der Braunschweig-Lüneburgischen Staaten, Handschrift, StA Wolfenbüttel VI, Hs. 10, Nr. 1, Bd. 1, S. 250: A. A. v. Cramm (dazu O. *Habne*, Ein Lexikon berühmter Braunschweiger und Hannoveraner, in: Braunschweigische Genealogische Blätter Nr. 3–5, Festgabe für Heinrich Mack 1927, S. 46 ff.); H. *Grote* (Hrsg.), Geschlechts- und Wappenbuch des Königreichs Hannover und des Herzogtums Braunschweig, Hannover (1852), S. 5 u. Tafel C 52: Wappen v. Cramm. Siehe auch die Widmung an A. A. von Cramm bei Rudolphus Augustus *Noltenius*, Diatribae litterariae de genuinis historiae russicae fontibus, Leipzig (1739) sowie die Todesanzeige in: Braunschweigische Anzeigen Nr. 20, Mittwoch den 9. März 1763, XVI: Absterben charakterisierter Persönlichkeiten (auch gedruckt bei *Klueting*, Ostermanniana II, S. 205).

Zeit nach dem Tode Peters II. und der Thronbesteigung der Kaiserin Anna, in der es für Ostermann galt, die mit Peters II. Tod verlorengegangene verwandtschaftliche Bindung des Inhabers der Herrschaft in Rußland mit dem Hause Habsburg wiederherzustellen.

Sieben der 13 Briefe dieses Abschnittes sind eigenhändige Schreiben. Die Empfänger sind der Herzog Ludwig Rudolf, seine Gemahlin Christina Louise, der inzwischen nach Deutschland zurückgekehrte August Adolph von Cramm, der Premierminister von Blankenburg, Hieronymus von Münchhausen, und (1739) Herzog Karl I., der nunmehr in Wolfenbüttel regierende ältere Bruder Anton Ulrichs.

Bei der Sichtung dieses Materials fällt zunächst in einigen Briefen auf, daß der russische Außenminister, Graf Ostermann, dem Hof in Blankenburg, bzw. in Wolfenbüttel, nachdem Cramm endgültig die lange aufgeschobene Rückreise von St. Petersburg angetreten hatte, einen Nachfolger für diesen nicht etwa vorschlägt, sondern geradezu aufnötigt: den kurländischen Edelman Gebhard Johann von Keyserlingk⁶⁸. Dieser Keyserlingk, offenbar ein besonderer Schützling Ostermanns, der als Nachfolger Cramms ihm wohl hätte die gleichen oder noch bessere Dienste leisten können als dieser, war in Blankenburg und Wolfenbüttel gänzlich unbekannt.

Die Briefstellen, die die Anstellung Keyserlingks im diplomatischen Dienste Blankenburgs betreffen, haben nicht die Form einer untertänig formulierten Bitte, wie zuvor die die Aufenthaltsverlängerung des Freiherrn von Cramm angehenden Schreiben. Als auf seinen ersten Brief noch nichts erfolgt ist, äußert Ostermann vielmehr recht ungehalten seine Verwunderung darüber, daß man seinen Vorschlag, Keyserlingk zum blankenburgischen Geschäftsträger in St. Petersburg zu machen, noch nicht nachgekommen sei.

Hochwohlgebohrner freyherr.

Hochzuehrender herr geheimbder raht.

So wie ich vernehme, so hath der h(err) leg(ations) secr(ett)aire Groß so wenig, als ich bereits einige wochen herq, das vergenügen gehabt von Ew(er) hochwohlgeb(ohren) etwas schriftliches zu erhalten, wir wollen solches keiner vergeßenheit, wohl aber denen dortigen festivitäten, deren die zeitungen meldung thun, und wobei auch Ew(er) hochwohlgeb(ohren) ohne allen zweiffels ihre arbeit gehabt, zuschreiben, zugleich unß aber auch eine billige indemnisation vors kümffligs ausbitten; Ew(er) hochwohlgeb(ohren) hatte ich bey ihrer abreise die beforderung eines mir sehr nahe angehenden freundes, und hernach auch des jungen herren von Keyserlings zu recommandiren mir die freyheit genommen;

⁶⁸ Verwandt mit dem russischen Gesandten am sächsisch-polnischen Hof, dem Grafen Hermann Carl von Keyserlingk, zu diesem Max *Aschkewitz*, Die Wirksamkeit H. K. v. Keyserlingks bei der Erhebung E. J. Birons zum Herzog von Kurland, Sitzungsberichte der Altertumsforschenden Gesellschaft zu Pernau Heft 10 (1934) Phil. Diss. Leipzig (1934).

*weilen ich nun nicht die geringste andwort darauf erhalten, und inzwischen waß den letzteren und den h(ernn) v(on) Keyserling betrifft, überaus gerne sehen mögte, wann derselbe employiret werden könte, so habe geglaubt, es dehme zwischen unß hergebrachten vertrauen nicht zu wieder seyn könte, wann ich hierdurch Ew(er) hochwohlgeb(ohren) nachmahlen daran erinnerte. Ich würde es alß eine mir selbst wiederfabrene genade ansehen, wann diesem h(ernn) von Keyserling geholffen werden könte (...)*⁶⁹

Später schreibt Ostermann wiederholt nach Wolfenbüttel⁷⁰ und empfiehlt nicht, nein fordert die Erhebung Keyserlings auf ein würdigeres Amt als das des Legationsrates, mit dem dieser auf Ostermanns Drängen endlich bestallt worden war, außerdem finanzielle Zulagen für Keyserlingk, mit dem deutlichen Hinweis, daß nur auf diese Weise die »bekannte Sache«, wie er sich stets geheimnisvoll ausdrückt, sicher durchzuführen sei.

*(...) Die beforderung Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) dienstes, und bekandten absichten scheint solches schier ohnumbgänglich zu erfordren (...)*⁷¹

*(...) Die sache ist von allzugroßer importance, und vor das h(och)f(ürstliche) br(aunschweigische) hauß allzu avantageux, alß daß Ihre jetzt regierende h(och)f(ürstliche) durch(laucht), und alle so es redlich mit deroselben meynen nicht mit aller bereitwilligkeit und von ganzem hertzen alles dasjenige beytragen wollten, waß zu beforderung derselben ihres orthes geschehen kann, und erforderlich ist. (...)*⁷²

(...) Ew(er) hochwohlgeb(ohren) werden (...) von selbsten den schluß machen wie es (...) nicht ohnmöthig seyn dorffte, daß der h(err) b(aron) v(on)

⁶⁹ (Moskau 1731 Nov. 3) *Klueting*, Ostermanniana II, Nr. 10, S. 35–37.

⁷⁰ Ludwig Rudolf hatte nach dem Tode seines Bruders August Wilhelm im März 1731 die Regierung in Braunschweig-Wolfenbüttel übernommen und residierte nun in Wolfenbüttel; Blankenburg hatte jedoch noch bis zum Ende des Jahrhunderts eine von Wolfenbüttel unabhängige Verwaltung. Eine neuzeitliche Darstellung der Geschichte der gefürsteten (seit 1707) Grafschaft Blankenburg, die heute durch die Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland geteilt ist (die Stadt Blankenburg liegt in der DDR, Kreis Wernigerode Bezirk Magdeburg), fehlt, siehe jedoch G. A. *Leibrock*, Chronik der Stadt und des Fürstenthums Blankenburg, 2 Bde Blankenburg (1864 u. 1865); R. *Steinhoff*, Geschichte der Grafschaft bzw. des Fürstentums Blankenburg, der Grafschaft Regenstein und des Klosters Michaelstein, Blankenburg u. Quedlinburg (1891); Otto *Hahne*, Eine Beschreibung des Fürstentums Blankenburg und der Grafschaft Regenstein aus dem Jahre 1717, in: Zeitschrift des Harzvereins 42 (1909) S. 169–190. Die wichtigsten Quellen für die namentlich im 17. und 18. Jahrhundert bemerkenswerte Geschichte Blankenburgs beruhen im StA Wolfenbüttel, Hauptabteilung Blankenburg (Blg), dazu Hermann *Kleinau*, Übersicht über die Bestände des Niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel, Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung Heft 17, Tl. 1 (mehr nicht erschienen) Göttingen (1963), S. 112 ff. Diese Bestandsübersicht ist durch zahlreiche beigebundene Nachträge im Dienstexemplar des StA Wolfenbüttel teilweise überholt. Zur Residenz Wolfenbüttel siehe Gérard Rivière, Die Residenz Wolfenbüttel im 18. Jahrhundert, Rouen/France, Maîtrise pour la Faculté des Lettres et Sciences Humaines 1971, Wolfenbüttel (1971).

⁷¹ (St. Petersburg 1734 Okt. 14) *Klueting*, Ostermanniana II, Nr. 15, S. 45–47.

⁷² (St. Petersburg 1735 Sept. 24) *Klueting*, Ostermanniana II, Nr. 17, S. 49–54.

*Keyserling nicht alleine durch ein neues creditiv als envoyé extraord(inaire) continuïret sondern auch (...) zugleich zum geh(eimden) rathe angestellet (...)*⁷³

Nachdem der Prinz Anton Ulrich 1733 nach St. Petersburg gereist und dort angelangt ist, schreibt Ostermann wiederholt an den Herzog und an die Herzogin, die Großeltern Anton Ulrichs, wie sehr der Prinz in der Zuneigung der Kaiserin Anna wachse.

*(...) Gewiß ist es daß Ihro durch(laucht) Ihro keyser(liche) m(ajestät) allerhöchste genade affection, und liebe, und des gantzen hofes, auch unßerer aller admiration gänzlich an sich gezogen. (...)*⁷⁴

Doch diesen erfreulichen Umstand führt Ostermann mit keinem Wort auf irgendwelche Qualitäten Anton Ulrichs zurück, den er stets nur am Rande erwähnt, über den er in keinem Schreiben eine positive Äußerung macht. Alle Erfolge bringt er allein mit den verdienstvollen und hervorragenden Leistungen Keyserlings in Verbindung, ohne dessen Geschick und Eifer der Aufstieg des Prinzen nicht möglich sei. Weitere Geldforderungen für Keyserling klingen dabei meistens an.

*(...) Wohl ged(achten) fr(ei)h(ern) von Keyserlings überaus vernünfftige, und geschickte anführung ist bißhero nicht ohne besonderen nutzen, und frucht gewesen, und wird es noch weiter umb so viel desto mehr seyn, alß er über die estime welche alle honnete gemüther en general vor ihm haben müssen, sich auch noch ins besondere die gunst, und das vertrauen solcher persohnen zu erwerben gewust, die in denen beandten angelegenheiten den größten vorschub geben können; und umb selbigen desto beßer hierzu im stande zu erhalten, würde ein sehr vieles contribuïren, wann es Ew(er) hochfürst(lichen) durch(laucht) genädigst gefallen sollte denselben mit einem ansehnlichern character, und denen zu contenirung deßelben, und zu bestreitung der große depensen welche er ohnmöglich evitiren kann, erforderlichen appointments (...) zu versehen. (...)*⁷⁵

Gelegentlich bemerkt Ostermann, daß es angebracht sei, den Prinzen Anton Ulrich mit größeren Geldbeträgen auszustatten. Diese Hinweise begleitet er mit der recht eindeutigen Anspielung, daß, wenn man in Wolfenbüttel nicht ausreichend liquide sei, man schließlich nahe Verwandtschaft in Wien habe, wo man sich doch die nötigen Mittel verschaffen könne⁷⁶.

Waren die Briefe Ostermanns aus den Jahren 1728 bis 1730, in denen es vor allem um den Aufschub der Rückberufung August Adolphs von Cramm ging, im Stil der Zeit sehr freundlich formuliert, so wird in den Briefen der Jahre danach eine oft unfreundliche, ja geringschätzig und zuweilen provokative Haltung des Schreibers Ostermann gegenüber seinen braunschweigischen Lesern nur zu deutlich – stilistische Unterschiede, die von der dünnen Decke barocken Wortgepräges und den üblichen Devotionsformeln nur not-

⁷³ Ebenda.

⁷⁴ (St. Petersburg 1734 Okt. 14) *Klüeting*, Ostermanniana II, Nr. 15, S. 45–47.

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ *Klüeting*, Ostermanniana II, Nr. 20, S. 92–95 (St. Petersburg 1739 Febr. 9).

dürrig verdeckt werden. Es scheint durchaus, sie waren nicht Partner Ostermanns in seinem politischen System, sondern Werkzeuge. Bemerkenswert ist, daß – trotz der »submissen Veneration«, deren sich der Briefschreiber Ostermann stets befleißigt – kein Schreiben überliefert ist, in dem er seinen Dank ausspricht für den auf seine Bitten erfolgten Aufschub der Rückberufung Cramms, für die auf sein Drängen vorgenommene Ernennung Keyserlingks zum Legationsrat und für die auf seine Nötigungen erfolgte Beförderung desselben. Briefe, die direkt die im Juli 1739 vollzogene Eheschließung betreffen, sind nicht auffindbar. Es existiert zwar ein nicht eigenhändiges Schreiben vom 31. Juli, doch darin wird die Heirat nicht erwähnt. Dann bricht die Korrespondenz ab, bis ein Jahr darauf sich für Ostermann ein Anlaß findet, die Wolfenbütteler Karte neu auszuspielen.

Vorsicht ist hier natürlich geboten. Der Quellenwert von Briefen dieser Art hat durchaus seine Grenzen, und die zweifellos beobachtbaren Stilistika sollten auch nicht überschätzt werden. Carl Jakob Burckhardt weist gelegentlich auf diese Problematik hin⁷⁷. Trotzdem bleiben diese Briefe Quellen in originaler Überlieferung von Ostermanns eigener Hand. Um deren Quellenwert erfassen zu können, muß jedoch die von Burckhardt gemeinte mögliche Überschätzung stets ihren Platz im Augenmerk des Interpreten haben.

Anton Ulrich und Anna Leopoldovna bekamen am 24. August 1740 einen Sohn, der sogleich von Kaiserin Anna adoptiert und somit Thronfolger wurde. Die Kaiserin starb im Oktober desselben Jahres, und der Säugling wurde als Ivan VI. Antonovič, bei anderer Zählung Johann III., Kaiser des Russischen Reiches. Die für Ostermanns Außenpolitik so bedeutsame Machtkonstellation war wieder errichtet, ähnlich wie sie unter Peter II. bestanden hatte. Daß der Krieg gegen die Türken bereits geschlagen war – ohne den erhofften Gewinn gebracht zu haben, war dem nicht unbedingt abträglich, da sich die einmal begonnene Politik möglicherweise würde neu aufnehmen und fortsetzen lassen.

Vormund des kleinen Kaisers und Reichsverweser war Ernst Johann von Biron, der ehemalige Geliebte der verstorbenen Kaiserin Anna. Biron war kein Freund Ostermanns, Ostermann kein Freund Biron. Doch Biron war außenpolitisch uninteressiert und vornehmlich mit der Mehrung seines bereits ungeheueren Privatbesitzes beschäftigt – auf Kosten des Staates⁷⁸. Münnich, der Feldmarschall, verhaftete jedoch Biron wenige Wochen, nachdem dieser

⁷⁷ »Mit dem Herausheben solch einzelner Briefstellen ist überhaupt wenig getan; im Gegenteil, gerade hier zeigt sich, wie zweifelhaft der Quellenwert von Briefen ist und wie viel zu weit die Überschätzung des geschriebenen Wortes im Sinne historischen Zeugnisses gedeihen kann. Briefe sollen oft das Individuum vor der Welt verhüllen; aus ihren zufällig erhaltenen Teilen einen Charakter wiederherstellen zu wollen, ist ein sinnloses Unterfangen. Der historische Charakter kann nur als ein Ganzes aus den Voraussetzungen der Epoche und der Leistung der Persönlichkeit erkannt werden«. Carl Jakob Burckhardt, *Richelieu. Der Aufstieg zur Macht*, München (1935), S. 68.

⁷⁸ Heinrich Laakmann in NDB 2 (1955) S. 260; A. M. Lovjagin in *Russkij biografičeskij slovar'* (oben Anm. 3) 3 (1908) S. 46–73; Christian Friedrich Hempel, *Merkwürdiges Leben Biron's*, Bremen (1742). Siehe auch Stroev (oben Anm. 55).

Reichsverweser geworden war. Biron wurde nach Sibirien geschickt, und Münnich machte sich zum Premierminister an Ostermanns Stelle, der dafür auf das würdige, aber völlig einflußlose Amt des Generaladmirals abgeschoben wurde.

Das war zunächst das Ende des Staatsmannes Ostermann und seiner Außenpolitik. Doch Ostermann hatte Verbindungen und jahrelange Erfahrungen in der internationalen Diplomatie, die dem Militärstrategen und Truppenführer im Auswärtigen Amt, Münnich, mangelten. Über kurz oder lang würde Ostermann seine alte Schlüsselposition neu errungen haben. Einstweilen galt es, die eigene Stellung möglichst auszubauen und den neuen Einzug ins Ministerium, d. h. die Verdrängung Münnichs aus diesem, geschickt zu betreiben.

In Kurland, das nominell unter polnischer Lehnshoheit stand, war der Herzogsstuhl neu zu besetzen. Nachdem der letzte Ketteler gestorben war, hatte Biron sich mit Kaiserin Annas Hilfe zum Herzog von Kurland machen lassen⁷⁹. Doch Münnich hatte Biron nach Sibirien geschickt.

Unter den Briefstücken in Wolfenbüttel, die der Zeit der nominellen Regierung Ivans VI. angehören, fällt ein von Ostermann und den anderen Kabinettsmitgliedern unterzeichnetes, offizielles Schreiben vom 24. Januar 1741 auf, in dem festgestellt wird, daß es der Wunsch des Kaisers Ivan VI. sei, für den kurländischen Herzogsstuhl einen Prinzen aus dem Hause Braunschweig-Bevern zu nominieren, und zwar den jüngeren Bruder des Kaiservaters Anton Ulrich, den Prinzen Ludwig Ernst⁸⁰. Ausdrücklich wird ein anderer braunschweigischer Prinz als Kandidat ausgeschlossen. Sollte man nicht hinter dieser Neigung des noch in den Windeln liegenden Kaisers die Absicht des Grafen Ostermann sehen?

Auf jeden Fall würde der jüngere Bruder Anton Ulrichs auf dem kurländischen Herzogsstuhl und die damit verbundene Möglichkeit der Stabilisierung der für Ostermann so vorteilhaften Herrschaft des Hauses Braunschweig in Rußland sehr gut in das außenpolitische Konzept des gegenwärtig durch Münnich verhinderten Außenpolitikers Ostermann gepaßt haben. Auch Ostermanns eigene Stellung als Premierminister, die nun Münnich einnahm, hätte auf diese Weise vielleicht zurückgewonnen werden können, war doch Anton Ulrich selbst, dessen Position durch die Wahl seines Bruders zum Herzog von Kurland zweifellos auch gestärkt worden wäre, Ostermann als seinem politischen Lehrmeister treu ergeben, während Anna Leopoldovna, seit Biron's Verhaftung Reichsverweserin, Münnich zuneigte.

Zu einer Wahl des Prinzen Ludwig Ernst zum Herzog von Kurland kam es indessen nicht. Im November 1741 putschte Elisabeth. Verhaftet wurden

⁷⁹ Dazu *Aschkewitz* (oben Anm. 68).

⁸⁰ (St. Petersburg 1741 Jan. 24) *Klueting*, Ostermanniana II, Nr. 26, S. 107–113.

sie alle, Ostermann ebenso wie Münnich, Anton Ulrich und Anna Leopoldovna, der kleine Ivan und alle übrigen führenden Deutschen am Hofe⁸¹.

Bemerkenswert für die Art der diplomatischen Vertretung Braunschweigs in Rußland ist schließlich, daß der Legationssekretär und Mitarbeiter des auf Ostermanns Betreiben zum Legationsrat gemachten Keyserlingk, Christoph Friedrich Gross, ehemals Professor der Philosophie an der Petersburger Akademie, als diplomatischer Vertreter Wolfenbüttels seine Wohnung im Hause des russischen Außenministers, des Grafen Ostermann, hatte. Im Nebenberuf war dieser Diplomat der Erzieher der Kinder Ostermanns⁸².

Erwähnung finden sollte in diesem Zusammenhang noch, daß nach der Meinung von Konrad Bittner Kaiser Karl VI. 1730/31 dem Grafen Ostermann eine Pension von jährlich 10 000 Rubeln ausgesetzt hat, was sicherlich auch der Befestigung der russisch-österreichischen Zusammenarbeit gedient haben könnte. Das Geld soll über diskrete Kanäle, wohl über Braunschweig, nach Rußland gelangt sein. Um nicht in den Geruch der Bestechlichkeit zu geraten, soll Ostermann den Betrag umgehend nach Wien zurückgeschickt haben. Im Stadtarchiv Bochum liegen zwei Briefe Ostermanns von 1731 an eine unbekannte, mit »Durchlauchtigste Herzogin« titulierte Empfängerin. Die angeschriebene Dame, möglicherweise eine Herzogin von Braunschweig-Bevern, hatte bei einer finanziellen Transaktion die Vermittlerrolle gespielt. Konrad Bittner hat beide Briefe publiziert und kommentiert⁸³. Allerdings sind die Ergebnisse Bittners nicht unwidersprochen, und möglicherweise ist er lediglich einem Irrtum erlegen. Das jedenfalls behauptet Walter Leitsch⁸⁴.

Interessant ist, um damit zu enden, daß alle wichtigen Briefe von Ostermann eigenhändig geschrieben sind. Gewiß hatte seine Korrespondenz mit Blankenburg und Wolfenbüttel den Charakter des Geheimnisses, wie Ostermann ja auch niemals den Gegenstand seiner Bemühungen mit Namen nennt, sondern stets nur von der »bekannten Sache« spricht, obwohl er eine Überwachung seiner Post nicht in dem Maße wie andere zu fürchten hatte, war er doch als Generalpostmeister gerade für diese Überwachung zuständig. Für

⁸¹ Zu den Braunschweigern in Rußland ist noch anzuführen Anton Friedrich *Büsching*, Geschichte der Familie der Großfürstin und Regentin Anna und des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig, Magazin für die neue Historie und Geographie 22, Halle (1788), S. 418 ff.; Alexander *Brückener*, Die Familie Braunschweig in Rußland im 18. Jahrhundert. St. Petersburg (1876), Separatdruck aus Bd. 5 und Bd. 8 der Russischen Revue; der Verfasser behandelt nur das Schicksal der Familie nach dem November 1741.

⁸² Zu Gross siehe C. *Eichhorn*, Die Geschichte der »St. Petersburgischen Zeitung« 1727–1902, St. Petersburg (1902), S. 15 ff. und Helmut *Grasshoff*, Antioch Dmitrievič Kantemir und Westeuropa. Ein russischer Schriftsteller des 18. Jahrhunderts und seine Beziehungen zur westeuropäischen Literatur und Kunst, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik Bd. 35, Berlin/DDR (1966), S. 34 ff.; *Kluebing*, Ostermanniana II, S. 206.

⁸³ *Bittner* (oben Anm. 20) S. 120–125.

⁸⁴ Walter *Leitsch*, Russische Geschichte von der Wahl Michail Romanovs bis zur Ermordung Pauls (1613–1801). (Forschungsbericht), Tl. 2, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 10 (1962) S. 215–264, hier S. 221.

diejenigen Russen, die seine Anschauung, was der richtige Weg der russischen Politik sei, nicht teilten, mögen einige dieser Briefe den Tatbestand des Landesverrates erfüllt haben. Vielleicht sind es eben jene, deren Kopien, mit Ziffern verschlüsselt geschrieben, man nach Ostermanns Verhaftung unter seinen Papieren fand, Briefe, die »des Grafens geheime Verbindungen mit einem gewissen Teutschen Hofe enthalten sollen«, wie es Ostermanns erster Biograph, Hempel, 1742 ausgedrückt hat⁸⁵.

⁸⁵ ¹Hempel (oben Anm. 3) S. 274.